

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 25.

Mittwoch den 27. März 1907.

17. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Am Montag trat der Gesamt-Vereinsrat für das Gouturnfest zu seiner ersten Sitzung im Restaurant zur guten Quelle zusammen. Mit begrüßenden Worten eröffnete der Vorsitzende Herr Arthur Seidler dieselbe, welcher zunächst auf die den einzelnen Ausschüssen bevorstehenden Arbeiten hinlenkte und dann von der Stärke des Hauses, der 41 Vereine mit gegen 3500 steuernden Mitgliedern umfaßt, berichtete. Hierauf folgten die Wahlen der Vorsitzenden für die verschiedenen Ausschüsse. Alsdann machte der Herr Vorsitzende die Anwesenden mit der vom Bau-Turnauschusse festgesetzten Turn-Ordnung bekannt, welche folgendermaßen lautet: Sonnabend den 29. Juni: Nachmittags 6 Uhr Kampfrichter-Sitzung; 7 Uhr Beginn des Wettturnens. Sonntag den 30. Juni: Früh 6 Uhr Fortsetzung des Wettturnens; 8—1/2 9 Uhr Kampfrichter-Sitzung für das Vereins-Wettturnen; 1/2 11 Uhr Beginn des Vereins-Wettturnens; 1/2 12—1/2 1 Uhr Pause; 1/2 1 Uhr Stellen zum Festzuge; 1 Uhr Festzug; nach diesem bis 1/2 3 Uhr Allgemeine Freiübungen; 1/2 3 Uhr Fortsetzung des Wettturnens; 1/2 6 Uhr Verkündigung der Sieger. Unser Verein selbst plant: für Sonnabend: Abends 9 Uhr Kommerz; für Sonntag: Früh 6 Uhr Bedruf; 1/2 9 Uhr Gemeinamer Kirchgang mit Musik und Fahne; 9—11 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine; abends Festball; für Montag: Ballgesellschaft für den Verein. Doch soll sich der Gesamt-Vereinsrat in seiner am 15. April im Gasthause zum Anker stattfindenden zweiten Sitzung nochmals mit dem vom Vereine gelobten Festplane beschäftigen und endgültig darüber beschließen, dagegen ersieht die Turnordnung keine Aenderung. Nachdem noch einige kleine Angelegenheiten erledigt, wurde die Sitzung, welche in schöner Harmonie verlief, beschloffen. Hoffen wir das selbe auch vom Feste! Gut Heil!

Brettnig. In dieser Kirche wurden am Sonntag 20 Knaben und 35 Mädchen, zusammen 55, konfirmiert.

Die Grenzen der Bundesstaaten dürfen bei Uebungsritten und Generalkonfirmationen innerhalb des Deutschen Reiches bisher nur mit Genehmigung der gegenseitigen Regierungen überschritten werden. Durch eine neuerliche Vereinbarung zwischen Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg dürfen jetzt, wie man aus Berlin mitteilt, die gegenseitigen Grenzen zu genannten Uebungszwecken aber überschritten werden und auch Einquartierungen erfolgen unter denselben Bedingungen, unter denen dies in Preußen betreffs der Grenzen der Armeeoberbereiche der Fall ist.

Die sächsische Wassergesetzgebung, ursprünglich bestimmt, eine Reform allerersten Ranges im modernen Sinne zu werden, hat sich im Laufe der Zeit zu einem großen Sorgenkinde der Regierung ausgewachsen. Die Ansichten für ein gedeihliches Ende des Werkes sind, wie man schreibt, recht trübe, und es gehört ein großer Optimismus dazu, an ein solches zu glauben. Der Regierungsentwurf verläßt die Zwischendeputation der Zweiten Kammer in einer Fassung, daß man ihn kaum wieder erkennt. Wollte nun auch die Regierung in weitgehendster Selbstverleugung ihrer ursprünglichen Anschauungen den Wünschen der Zwischendeputation und der konservativen Mehrheit der Zweiten

Kammer Rechnung tragen, was aber doch kaum denkbar ist in vollem Umfange, so sieht noch immer ein dritter Faktor im Wege, nämlich die Erste Kammer und ihre Zwischendeputation, die demnach ihre Arbeiten beginnen will. So weit man sich bisher informieren konnte, wird auch die Zwischendeputation der Ersten Kammer ganz wesentliche Aenderungen an dem Entwurf vornehmen. Es ist nun sicher zu erwarten, daß angesichts dieser vielfachen in Frage kommenden Interessen auch die Kammern ihren Deputationen nicht durch die und dann folgen werden, und so müssen fünf Faktoren unter einen Hut gebracht werden, ehe etwas Greifbares fertig wird: nämlich die Regierung, die beiden Zwischendeputationen und die Kammern. Wer die Verhältnisse in Sachsen kennt, wird einsehen, daß dies fast ein Ding der Unmöglichkeit ist. Gelingt es aber wirklich, dann dürfte das neue sächsische Wassergesetz aus lauter Kompromissen bestehen, an denen kein Mensch rechte Freude erlebt.

Die Einberufung des sächsischen Landtages wird sicherem Vernehmen nach am 15. Oktober erfolgen. Die sächsischen Landtagswahlen sollen Mitte September stattfinden.

Großröhrsdorf. Die Delegierten-Versammlung des 6. Kreises vom Oberlausitzer Sängerbunde beschloß seiner Zeit, am 30. Juni dieses Jahres hier einen Kreisfängertag abzuhalten. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat man umständehalber den 30. Juni fallen gelassen und dafür den 28. Juni gewählt.

Ramberg. Beim 178. Regimente treffen am 3. April 9 Schulamtskandidaten zu einjähriger Dienstleistung ein.

Ramberg. Für unser okantes Primariatsamt gehen, gutem Vernehmen nach, zahlreiche beachtenswerte Bewerbungen ein. Eine Wahl hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. — Als Kantor an der hiesigen Hauptkirche wurde vom Stadtrate der vom Kirchenvorstande vorgeschlagene Bürgererschullehrer und staatlich geprüfte Gesangslehrer Herr Max Rutschan gewählt.

Burlau, 22. März. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr landete glücklich auf Mittergutslur Niederburlau der Ballon „Ernst“ vom Luftschifferverein Berlin mit Inzassen. Der Aufstieg war erfolgt in Berlin kurz nach 12 Uhr mittags und hatte eine Höhe von 3000 Meter erreicht bei einer Temperatur bis zu 16 Grad Kälte.

Bautzen. Ueber ein bedeutendes industrielles Unternehmen der Oberlausitz, die vielgenannte Oberlausitzer Braunkohlen-Altkien-Gesellschaft „Olba“ in Kleinsaubornitz, ist der Bankrott heringebrochen. Bereits zweimal hat die Gesellschaft liquidiert; das Unternehmen dürfte wohl an drei Millionen verschlungen haben. Wie verlautet, hat sich bereits ein Konsortium gebildet und zwar unter Führung einer ersten Kohlenhandelsfirma in Dresden, welches den Fortbetrieb des Werkes beabsichtigt.

Zum Nordostbahn-Projekt Niesä-Großhain-Radeburg-Königsbrück-Ramenz. Nachdem nunmehr die Anlegung des Truppenübungsplatzes bei Königsbrück vom Reichstage endgültig genehmigt ist, wird es auch mit dem Bau der Nordostbahn bald lebhaft vorwärts gehen. In Großhain rührt man sich bereits in dieser Angelegenheit. Das Nordostbahnprojekt wurde dieser Tage in dem Bezirksausschusse der Amtshauptmannschaft Großhain behandelt. Es gelangte hierbei zur Mitteilung, daß sowohl im Finanzmini-

sterium wie im Ministerium des Innern und auch im Kriegsministerium Geneigtheit für Durchführung des Projektes besteht, welches eine Lebensfrage für den Bezirk bedeutet. Das Endergebnis der Verhandlung war eine von Herrn Geh. Hofrat Dr. Rehnert formulierte Resolution, seitens des Bezirkstages an das königliche Ministerium eine Eingabe des Inhalts zu richten, „dasselbe wolle gütigst die Schaffung einer direkten Eisenbahnverbindung Niesä-Großhain-Radeburg-Königsbrück aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus unterstützen“. Ferner sollen in dieser Eingabe die derzeit und die in Zukunft in Frage kommenden wirtschaftlichen Interessen, insbesondere der Industrie des Bezirkes, betont, auch auf den notwendigen Anschluß des Bezirksinnern an die Elbe und auf die entsprechende preussische Verkehrspolitik in unmittelbarer Nähe der Landesgrenze verwiesen werden. Wie schon bemerkt, sprechen nunmehr militärische Interessen in dieser Angelegenheit mit; diese werden dazu beitragen, daß die Sache bald in Fluß kommt.

Rochlitz. Zur Reichstagswahl. Vor dem Schöffengericht in Schandau spielte sich am Montag eine Privatklage ab, die ihre Ursache in den Agitationsreden für die letzte Reichstagswahl hatte. Herr Metallarbeiter Meier, der für den nationalen Kandidaten eintrat, hatte den sozialdemokratischen Kandidaten, Herrn Fräßdorf, wegen Verleumdung verklagt, der letztgenannte hatte Widerklage erhoben und so hatte der Richter zu entscheiden. Die Verhandlung unter dem Vorsitz des Herrn Affessors Dr. Sauer währte drei Stunden. Nach einer Beratung von etwa 20 Minuten wurden beide Kläger und Widerbeklagte, Meier sowohl als Beklagter und Widerkläger Fräßdorf, zu je 50 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Dresden. Freitag nachmittags versuchte ein Schwindler ein Geldgeschenk vom Kaplan Hain durch Vorspiegelungen mit falschen Papieren zu erlangen. Als er ihn als Schwindler entlarvte, zog der Mann einen Dolch und stach auf ihn los. Einer glücklichen Beiseitwendung verbannte der Kaplan sein Leben. Obgleich die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, war es nicht möglich, den Attentäter zu fassen.

Der Raub- und Luftmörder Schilling hat auf die Einlegung der Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts verzichtet, dagegen wird er durch seinen Verteidiger ein Gnaden-gesuch an den König einreichen lassen.

Ein schwieriger tierärztlicher Eingriff glückte dem Schlachthofdirektor Gänsehäls-Großhain besonders glänzend, der sogenannte Kaiserfchnitt, der an einer Kuh vorzunehmen war. Das muntere Kalbchen wurde von Herrn Handelsfleischer Bennewitz in Pflege genommen.

Unter großer Beteiligung fand am Donnerstag mittags auf dem Friedhofe in Marienberg das Begräbnis der bei dem Brande am vorvergangenen Sonntage Verunglückten, des Restaurateurs und Fleischermeisters Friedrich Hermann Händel und seines Sohnes Friedrich Emil Händel statt. Die herzliche Anteilnahme an dem tiefbedauerlichen Unglücks-falle, durch den die Familie Händel den Vater und einen Sohn verloren hat, gab sich zu erkennen durch die große Anzahl der Leidtragenden, die trotz des ungünstigen Wetters erschienen waren und die die Friedhofskapelle nicht zu fassen vermochte. Alle Kreise der

Einwohnerschaft waren vertreten. Das dritte Opfer des Brandes, das 18-jährige Dienstmädchen Martha Schreier, ist am Donnerstag früh den schweren innerlichen Verletzungen, die es sich bei dem Sprunge aus dem Fenster auf die Straße zugezogen hatte, erlegen.

Chemnitz, 24. März. Aus einer Privatwohnung, in der er beschäftigt war, stahl der 45-jährige Tischler Vogel vier Bleisoldaten. Es erfolgte Anzeige und, da B. durch diesen Gelegenheitsdiebstahl zum rückfälligen Dieb geworden war, die Mindeststrafe aber in solchem Falle drei Monate Gefängnis beträgt, mußte das Gericht gegen B. auf diese unverhältnismäßig strenge Strafe erkennen.

Am Sonnabend früh 3 Uhr wütete ein Feuer in der Schuhfabrik von Krug u. Sehnert in Stollberg. Das Hauptgebäude und die Nebengebäude sind vollständig zerstört. Wegen des herrschenden Sturmes war das Löschen sehr erschwert. 40—50 Arbeiter werden vorläufig beschäftigungslos, doch steht zu erwarten, daß wegen des guten Geschäftsganges in diesem Industriezweige die Fabrik eine wesentliche Vergrößerung erfahren wird.

(Verkehrsstörungen.) Im Erzgebirge herrschte am Sonnabend starker Schneesturm, der im Eisenbahnverkehr mehrfach Störungen verursachte. Der früh 7 Uhr 25 Minuten von Weipert nach Annaberg abgehende Personenzug blieb zwischen Bärenstein und Königswalde in Schneewehe liegen und konnte erst nach 11 Uhr wieder flott gemacht werden. Sonntag früh traten abermals so starke Verwehungen ein, daß zwischen Cranzahl und Weipert wiederum der Verkehr eingestellt werden mußte. Ferner mußte seit Sonntag nachmittags auch zwischen Wilschhaus und Carlsfeld der Verkehr wegen Schneeverwehung ruhen.

Eine Erinnerung an die Ereflation Robert Blums. In Dauba bei Reichenberg in Böhmen ist dieser Tage der Veteran Ignaz Spiegler im Alter von 86 Jahren gestorben. Spiegler war einer jener Soldaten, die am 5. November 1848 in der Brigittenan bei Wien das Todesurteil an dem Freiheitskämpfer Robert Blum zu vollstrecken hatten. Der greise Veteran erzählte sehr oft den Dergang bei der traurigen Hinrichtung und bedauerte sein ganzes Leben lang, daß er auf den Freiheitskämpfer Robert Blum schießen mußte. Dieser habe bis zum letzten Augenblicke Mut und Fassung bewahrt, die Soldaten aber hätten gezittert.

Kirchennachrichten von Brettnig.
Gründonnerstag: 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst, nachm. 5 Uhr Wochenkommunion.
Karfreitag: 1/2 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heiligem Abendmahl, nachmittags 3 Uhr liturgischer Gottesdienst mit heiligem Abendmahl.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 25. März 1907.

Zum Auftrieb kamen: 6007 Schlachtvieh und zwar 716 Rinder, 1304 Schafe, 3272 Schweine und 716 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 41—44, Schlachtgewicht 78—81; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 40—42, Schlachtgewicht 72—76; Bullen: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 76—79; Fäbber: Lebendgewicht 58—60, Schlachtgewicht 90—93; Schafe: 84—86 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 43—44, Schlachtgewicht 56—57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Geburtstag Kaiser Wilhelms I. (22. d.) begab sich das Kaiserpaar ins Mausoleum zu Charlottenburg und legte am Sarkophag einen Kranz nieder.

* Als neuer Regent für das Herzogtum Braunschweig wird Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin vom Regentenschaftsrat der Landesversammlung vorgeschlagen werden. Diese tritt am Dienstag zusammen und dürfte dann die Wahl vollziehen. — Andern Nachrichten zufolge hat der Regentenschaftsrat noch keine Bestimmung über die Person des zukünftigen Regenten getroffen. (Herzog Johann Albrecht hat von 1897 bis 1901 für den minderjährigen Großherzog Friedrich Franz IV. die Regentenschaft in Mecklenburg-Schwerin geführt und sich damals das Vertrauen des Landes in hohem Maße erworben. Aber die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus ist er als eifriger Förderer aller kolonialen Bestrebungen bekannt.)

* Reichskanzler Fürst v. Bälou wird sich zu 14tägigem Aufenthalt an die Riviera (Italien) begeben.

* Der Reichstag hat sich nach vierwöchentlicher Tagung bis zum 10. April in die Ferien begeben. Die gesetzgeberische Arbeit, die der Reichstag in der Zeit vom 19. Februar bis 20. März geleistet hat, ist nicht allzugroß. Von den zehn Regierungsvorlagen, die ihm zugegangen waren, hat er folgende vollständig in allen drei Lesungen verabschiedet: die beiden Kolonialnachtragsetzungen für 1906, den Entwurf des Hinterbliebenen-Versicherungsfonds, die Vorlage über die Berufs- und Betriebszahlung, die Kontingentierungsvorlage für Brennerregion, den Vertrag über den Beitritt Luxemburgs zur norddeutschen Brauereigemeinschaft, das Staats-Notgesetz für April und Mai. In erster Lesung wurden erledigt: der Etat für 1907, der Ergänzungsetat für 1907, die Reichsbahnsteuernovelle; noch gar nicht beraten wurde der Entwurf für den Gebührentarif des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 10. April vertagt.

* Die hessische Ständekammer nahm einen Gesetzentwurf an, der allen Beamten in Darmstadt, Mainz, Offenbach, Worms, Siegen und Bingen bei einem Einkommen bis zu 2000 M. 12 Prozent und über 2000 M. 8 Prozent, ferner allen übrigen Beamten des Landes 8 bezw. 6 Prozent ihres Einkommens Wohnungsgeldzuschuß gewährt. Ebenso wurde ein Gesetzentwurf angenommen, wonach die Bekehrte eine wesentliche Aufbesserung erfahren sollen.

* Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen bewilligte 450 000 M. für Zulagen an Mittel- und Unterbeamte, die ein Gehalt bis zu 3000 M. beziehen, und stellte für 1908 eine Gehaltsaufbesserung für diese Beamtensategorie in Aussicht, dergestalt, daß sie den gleichen Beamten in Preußen und dem Reich im Gehalte gleichkommen.

* Die Hamburger Bürgerchaft wählte zum Präsidenten den Landgerichtspräsidenten Engel, zum ersten Vizepräsidenten Blindmann aus der Fraktion der Linken, zum zweiten Vizepräsidenten Perschke vom Zentrum.

Osterreich-Ungarn.

* Aus Budapest kommt die überraschende Meldung, daß die bisherigen Ausgleichsverhandlungen ergebnislos geblieben sind. Die Lage wird als sehr ernst aufgefaßt. Die österreichischen Minister reisten bereits von Budapest ab, nur der Ministerpräsident Freiherr v. Beck bleibt dort, um über die Hauptschwierigkeiten und die Fortsetzung der Verhandlungen sowie über die Schaffung eines wirtschaftlichen Zwischenabkommens zu beraten.

* Von den ruthenischen Studenten, die an dem Krawall in der Lemberger Universität teilgenommen haben, sind 11 für immer und vier auf einige Semester von der Universität ausgeschlossen worden.

Getreu bis in den Tod.

Erzählung von Maria Reumeyer.

Elisabeth beschloß auf Georgs dringende Bitten, nicht mehr nach Wiesbaden zurückzukehren, sondern den Haushalt vorher hier aufzulösen und ihre Sachen nach ihrer Abreise ihm zuzulassen, damit er ihre künftige, gemeinsame Hauslichkeit mit Hilfe seiner Mutter, die wie bisher bei ihnen bleiben würde, während Elisabeths Aufenthalt in Russland fertig einrichten könne.

Zum Weihnachtsfeste folgte ich dir dann auf das stolze Schloß unter Kinder,“ sagte er mit strahlendem Lächeln, „um dich als mein geliebtes Weib in unser eigenes, traumliches Heim zurückzuführen.“

So trennten sie sich in seliger Hoffnung baldigen Wiedersehens. Mit innigen Worten schilderten ihr Georgs Briefe die rührende Freude der alten Mutter über seine Verlobung mit ihr; fast mit der gleichen Ungeduld und Sehnsucht wie er selbst, läßt sie zunächst Elisabeths Besuch bei ihnen entgegen, um sich, wie er scherzend schrieb, „Aug in Auge überzeugen zu können, daß das „Prinzchen“ nun wirklich noch ihr Töchterchen werden wolle. Seine treuen Liebesworte, die er ihr täglich sandte, waren sonnige Blicke in den stillen, arbeitsvollen Wochen, die Elisabeth in der alten Heimat noch durchlebte. Die Auflösung ihrer kleinen Hauslichkeit, in der sie ihr erstes, junges Glück einst begründet hatte, ward ihr trotz aller beglückenden Hoffnungen doch unendlich schwer.

Frankreich.

* Die geplanten großen Manöver des französischen Mittelmeerflotten wurden, angeblich infolge Erkrankung des Admirals Gaillard, verschoben.

* Unter den Mitgliedern der Kommission, die zur Prüfung der in der päpstlichen Nuntiatur zu Paris beschlagnahmten Papiere ernannt sind, befinden sich der ehemalige Marine-Minister Bellenot und der Sozialistenfürher Jaurès. Die Kommission wünscht schnelle Veröffentlichung sämtlicher beschlagnahmter Akten.

England.

* Die Regierung gab nach einer 27 ständigen Sitzung gelegentlich der Heeresetatdebatten im Unterhaus die Erklärung ab,



Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin.

daß sie gegen den Bau eines Tunnels unter dem Kanal zwischen Frankreich und England sei. Infolge der ablehnenden Haltung der Regierung hat die Vorlage über den Bau eines Kanal-Tunnels keine Aussicht auf Annahme und wird daher vermutlich zurückgezogen werden.

* Das Polizeigericht hat über die 75 Frauensträflinge, die einen erneuten Sturm auf das Unterhaus versüß hatten, weit die Regierung ihre politischen Wünsche nicht tatkräftig unterstützt, und verurteilt wurden, das Urteil gesprochen. Sie wurden zu Geldstrafen oder zwei bis vierwöchentlichem Gefängnis verurteilt.

Italien.

* Der Papst empfing den französischen Missionar Kapuzinerpater Bernach, der ihm ein eigenhändiges Schreiben des Negus Menelik von A. Bessinien und im Auftrage des Negus selbst den Großorden des Sterns von Äthiopien überbrachte. Der Negus versichert dem Papst, daß den Katholiken Äthiopiens unter seiner Herrschaft der Schutz der Gesetze und die religiöse Freiheit in vollem Maße gewährleistet werden und daß sie ihm wie einem guten und gerechten Vater vertrauen dürfen.

* Der Senat nahm den Gesetzentwurf betr. die Gerabekung des Petroleumzolles an.

* Die Arbeiterunruhen nehmen einen bedrohlichen Umfang an. In Villa d'Osola, wo die Fabriken aus Mangel an Eisenbahnwagen geschlossen werden mußten, stürmten mehrere tausend Arbeiter den Bahnhof und entluden gewaltsam einen auf der Simphonie durchfahrenden Güterzug. Der Streik ländlicher Arbeiter nimmt auch in den Provinzen Novara und Ferrara zu. In Argenta verhinderten Scharen von Frauen einen Angriff der Kavallerie auf die Aufständischen, indem sie sich mit ihren Kindern vor die Pferde warfen.

Dänemark.

* Das Landsting hat den Gesetzentwurf

betr. staatlich anerkannte Unterstufungsklassen für Arbeitslose in dritter Lesung genehmigt; damit ist das Gesetz endgültig angenommen.

Russland.

* Der Präsident teilte der Duma mit, daß dem Präsidium außer dem Budget 54 Gesetzentwürfe übergeben worden wären, deren Inhalt in der Erklärung des Ministerpräsidenten Stolypin angedeutet wurde. In einer der nächsten Sitzungen wird beschlossen werden, in welcher Reihenfolge diese Gesetzentwürfe geprüft werden sollen.

Balkanstaaten.

* Die rumänische Regierung, die durch die Bauernunruhen völlig überhäuft wurde, konnte die schlimmsten Greuel, die von den aufständischen Bauern an den Juden verübt wurden, nicht hindern. In Mihaleni tohen Hunderte von jüdischen Wächtern, alles Eigentums beraubt, über die österreichische Grenze. Die Regierung beschloß einen Gesetzentwurf gegen die Pächtervereinigungen in der Kammer einzubringen, der dem Landwucher steuern soll. Man hofft, daß ein solches Gesetz die Gemüter beruhigen wird. Im übrigen werden große Streitkräfte aufgebieten, um weitere Unruhen mit Waffengewalt zu verhindern.

* Ministerpräsident Gudem gab in der Sobranje die Erklärung ab, daß das neue Kabinett in der inneren und äußeren Politik in die Fußstapfen des Kabinetts Petkovic treten werde.

Amerika.

* In dem Kriege zwischen Honduras und Nicaragua scheint sich der Sieg nach manchen Wechseln auf die Seite der angreifenden Nicaraguaner zu neigen. Nach einer Washingtoner Meldung bedroht die nicaraguanische Armee die Hauptstadt von Honduras; auch sind die Küstenstädte von Honduras der feindlichen Flotte überlassen. Die Ver. Staaten, sowie England haben Kriegsschiffe in die mittelamerikanischen Gewässer entsandt, um ihre Staatsangehörigen und deren Interessen zu schützen.

Afrika.

* Bei Eröffnung des Transvaal-Parlamentes teilte der Oberkommissar Carl von Selborne mit, daß Ministerium werde baldigst Maßnahmen gegen die Beschäftigung von Chinesen in den Minen treffen.

Über die Zukunft von Südwestafrika

Schreibt der B. A. L.: „Nachdem der Friede in Südwestafrika wiederhergestellt ist, bildet naturgemäß die Wiederherstellung der vernichteten Farmen und die Bestockung neuer, geeigneter Gebiete die Hauptaufgabe der Kolonialverwaltung. Bekanntlich haben zahlreiche Angehörige der Schutztruppe, die unten geschoten haben, den Wunsch geäußert, sich ansiedeln zu dürfen. Aber auch andre Personen, die zum Teil nennenswerte Kapitalien in Ackerbau und Viehzucht in Südwestafrika anlegen möchten, melden sich in großer Zahl, ebenso viele Handwerker und Kleingewerbetreibende, die den erhofften Aufschwung der Kolonie mitmachen wollen. Der Leiter der Kolonialverwaltung hat sich nun entschlossen, die Ansiedlung zwar systematisch, aber vorsichtig, unter tunlichster Sicherheit der angebotenen Kapitalien zuzulassen. So werden Ansetzler, denen die Kolonie unbekannt ist, auch wenn sie das notwendige Kapital nachweisen, nicht ohne weiteres zugelassen. Vielmehr hat Kolonialdirektor Dernburg bestimmt, daß solche Anwärter zunächst in die Kolonie gehen, bei einem anständigen Farmer studieren und arbeiten müssen und erst, wenn sie nach sechsmonatiger Lehrzeit, nachdem sie Klima und Bodenverhältnisse kennen gelernt haben, so viel Vertrauen in ihre Zukunft als Farmer in Südwestafrika setzen, daß sie bleiben wollen, wird ihnen gegen möglichst preiswertes Kaufgeld Land überlassen. Auf Anfrage der Kolonialleitung haben zahlreiche Farmer sich bereit erklärt, taugliche Schüler gegen verhältnismäßig geringes Entgelt in ihre Farmen aufzunehmen. Dagegen entzweit die Kolonialverwaltung zuverlässigen, tatkräftigen

Männern, die während der letzten Kämpfe die Kolonie kennen gelernt haben, sich sofort niederzulassen. Männer, die zwei Jahre und länger unter dem Joch gelebt haben, werden es auch noch ein halbes Jahr weiter tun, bis sie sich ihr Farmhaus aufbauen können, ohne von vornherein Geld dafür anzulegen. Auf diese Weise hofft die Kolonialverwaltung die Übergangszeit für die Kolonie und für die Farmer am besten zu überwinden und schließlich dahin zu kommen, daß jeder Farmer neben dem schwarzen Arbeitspersonal noch einen Weißen als seinen Stellvertreter sich wird halten können. In der Voraussetzung, daß die angeforderten Entschädigungsvorläge für die Farmer vom Reichstag angenommen wird, kann dann ein gesunder Aufbau und ein normales Wachstum der Ansiedlungen erwartet werden. Der Strom der Handwerker und Kleingewerbetreibenden wird ebenfalls vorläufig eingebremst, damit auch jeder, der hinausgeht, Beschäftigung findet und keine Existenz aufs Spiel gesetzt wird. Man wird von diesem ruhigen und planvollen Vorgehen des Leiters der Kolonialverwaltung im Interesse der Kolonie und der Ansiedler nur mit Befriedigung Kenntnis nehmen können.“

Von Nah und fern.

* Kaiserliche Belohnung einer jugendlichen dreifachen Lebensretterin. Ein mit vollem Mähdien ist die 12 Jahre alte Tochter des Nittergutsbesizers Rodde zu Zanderborke in Ostpreußen. Im Juli v. retete es nämlich drei in einen Teich gefallene, des Schwimmens unkundige Kinder bei eigener großer Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Der Kaiser hat jetzt diese brave Tat durch eine öffentliche Belohnung geehrt und dem Mädchen für später die Verleihung der Rettungsmedaille in Aussicht gestellt. — Auch den Schulmädchen Elise Otto und Friede Vanden zu Fischendorf in Schlesien wurde für die Rettung eines 5-jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens im Auftrage des Kaisers eine öffentliche Belohnung durch den Regierungspräsidenten ausgesprochen.

* Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurde in Tzecho ein französischer Delektur. Wie jetzt von dort weiter berichtet wird, ist inzwischen die Freilassung des Verhafteten erfolgt. Er wandte sich von Tzecho nach London, um den Zeitungsvorleger Thamsen zu fordern, weil dieser den Artikel über die in Tzecho erfolgte Verhaftung in seinem Blatte gebracht hatte. Der Franzose ersuchte in der Wohnung des Vorlegers und verlangte Genugtuung, indem er seine Karte abgab. Der tief in seiner Ehre getränkte Financier verließ die Wohnung erst, nachdem er auf die Folgen von Hausfriedensbruch aufmerksam gemacht worden war. Am andern Tage erhielt die Polizei den Auftrag, den Mann festzunehmen; dieser hatte es aber inzwischen vorgezogen, spurlos zu verschwinden.

* Neue Unfälle auf der Grube Klein-Rosfeld. Auf dem zur Klein-Rosfelder Grube gehörigen Schacht Karl verunglückten durch niedergehenden Gestein zwei Bergleute. Der eine war sofort durch Bruch des Rückgrats tot, der zweite erlitt einen komplizierten Schädelbruch und starb bald danach. Beide Verunglückten hinterließen Witwen und Kinder. — Zwei Weichen der auf Grube Klein-Rosfeld bei der großen Katastrophe umgekommenen Bergleute wurden noch aufgefunden; unter Bruch liegt jetzt nur noch das letzte Opfer, Peter Müller aus Köhern.

* Vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen wurde gegen Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 10 000 M. Der Hol- und Leihjäger des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Hermann, der unter dem Verdacht, die Privatstatulle des Fürsten um 25 000 M. erleichtert zu haben, festgenommen worden war. Die künftige Beurteilung Hermanns zu neun Monat Gefängnis erfolgte, wie jetzt näher bekannt wird, weil er sich eine Zigarettenrechnung in Höhe von 640 M. angeblich doppelt bezahlet ließ. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung, diesen Betrag verübt zu haben.

Da sie ihrer Tochter erst mündlich ihre bevorstehende Heirat mitteilen wollte, machte sie dieselbe auch ihren Freunden hier nicht anvertrauen, so sehr sie auch mit Fragen über den Grund ihres Wegzuges von Wiesbaden beklümmert wurde. Sie schloß wohl, daß sie den Vermutungen nicht wehren konnte, die ihr ferneres Verbleiben mit dem Leben ihres langjährigen, überall verehrten Freundes vereinten, doch mit der ruhigen Sicherheit ihres Weibens erklärte sie, zunächst nach kurzem Aufenthalt in Berlin zu ihrer Tochter zu reisen und von dort aus ihren Bekannten hier nähere Mitteilungen über ihren künftigen Wohnort senden zu wollen.

Wohl sah sie voll inniger Sehnsucht dem Wiedersehen mit Georg und Fritz freudig und hoffnungsvoll entgegen, aber dennoch waren es bange und wehmütige Empfindungen, die ihr Herz bewegten, als sie am letzten Abend vor ihrer bedeutungsvollen Reise ihr letztes, veredetes Heim zwischen den gepackten Kisten und Koffern tief aufatmend durchschritt. Zum letzten Male ging sie jetzt zu der stillen Ruhestätte ihres Gatten hinaus, und in stiller Gebet kniete sie an dem euseugrünen Hügel. All die Jahre tiefen Weids und stiller Trauer, die sie hier durchlebte, standen mit deutlicher Klarheit vor ihrer Seele, während sie langsam auf dem Heimwege den wohlbesonnenen Waldpfad zu der kleinen, an Erinnerungen so überreichen Anhöhe hinauf schritt. Ein rauher Wind wehte die gelben Blätter von den trocknen Zweigen; wie mit geheimnisvollem Flüstern rauschte das weiße Laub zu den Fäden der einsamen Frau,

die sich still auf die Bank unter dem Lindenbaum setzte, durch dessen fast taube Äste schwere Regenwolken grau und trübe hindurchschimmerten. Hier an dieser Stätte hatte sie den Freund ihrer Kindheit nach Jahren der Trennung zuerst wiedergesehen, hier war ihr Gatte lachend und friedlich eingeschlafen, hier hatte sie vor kurzem den Bund ihrer neuen, alten Liebe mit Georg geschlossen. War es denn möglich, konnte ihr nach der Trübsal ihres Lebens jetzt, an der Schwelle des neuen Frauenalters, noch ein neues Liebesglück erwischen? Kalt und trübe umwehte sie die Herbststimmung der Natur, und wie ein leises Flüstern durchlief es sie schauernd.

15.

Von treuesten Wünschen ihrer Freunde begleitet, reiste Elisabeth am andern Tage nach Berlin, wo sie Georg in der Frühe des nächsten Morgens am Bahnhof empfing und mit strahlender Freude in ihr künftiges gemeinsames Heim seiner Mutter zuführte. Bis zur Tür des Vorgartens, das die kleine Villa in einer der stillen Seitenstraßen des Tiergartens umrahmte, war ihr Frau Seeström entgegen gekommen und schloß die Braut ihres Sohnes mit tiefer Bewegung in die Arme.

„Gott segne deinen lang ersehnten Einzug hier, Prinzchen“, flüsterte sie leise.

Wie traulich und hehaglich glänzten die hellen, freundlichen Räume im herbstlichen Sonnenschein, wie wohl und glücklich fühlte sich Elisabeth in der Liebe ihres Georg, in der rührenden Freude seiner Mutter, die ihr immer wieder versicherte, wie es in der Tiefe ihres

Herzens allzeit ihr innigster Wunsch gewesen, sie Tochter nennen zu dürfen, und daß nun die endliche Erfüllung desselben wie ein Gotteslohn ihr Alter verkäre und erhelle.

„Weißt du noch, Prinzchen, wie du mich einst dahinein in dem früheren Häuschen deiner Eltern besuchst und dich so wohl und heimlich bei mir gefühlt hast?“ fragte sie herzlich.

Elisabeth nickte ihr lachend zu. „Ja, wie im Traume kam es damals über mich, als wäre ich durch Nacht und Nebel gewandert und hätte bei dir eine neue, sichere Heimat gefunden.“ erwiderte sie leise, „darf der Traum jetzt Wahrheit werden, Mutter?“

Tief gerührt blickte die alte Frau zu ihr empor und lächelte sie innig auf die Stirn.

„Nun kann ich in Frieden heimgehen,“ sagte sie lächelnd, während sie zärtlich Elisabeths Hand ergriff, „denn ich lege meine Hausfrauenpflichten nun auf jüngere Schultern und weiß das Glück meines Georg in deiner Liebe gesichert und geborgen. Seine Gesundheit hat mir in letzter Zeit manche Sorge bereitet.“ fuhr sie bestimmter fort, „nach geistigen und körperlichen Überanstrengungen, wie sie sein Beruf hier so oft herbeiführt, stellen sich häufige kleine Herzbeschwerden bei ihm ein. Von seinem letzten Besuche bei unserm armen, kranken Hans, dessen trostloser Zustand ihn aufs tiefste erschütterte, hatte, lehrte er matt und angegriffen zurück, wenn er auch in seiner Rücksicht auf mich niemals über sein Befinden klagt.“

Mit nähem Erwidern blickte Elisabeth, die an Georgs Seite auf dem Sofa in seinem Wohnzimmer saß, zu ihm empor; auch sie hatte

Sehr interessante Schießversuche sollen in der Danziger Bucht vorgenommen werden. Es wird dabei aus schweren Mörserbatterien auf feindliche Ballons, Frei- und Fesselballons von je 100 Kubikmeter Inhalt geschossen werden. Die Fesselballons werden an 1000 Meter Kabel auf Dampfmaschinen in Entfernungen bis zu 15 Kilometer an den Batterien vorbeigeführt. Ein Kommando der Berliner Luftschifferabteilung ist bereits mit sechs Ballons in Neufahrwasser eingetroffen, bezugnehmend zahlreiche höhere Artillerie-Offiziere aus Berlin und dem Reich. Die Leitung der Schießversuche untersteht der Direktion der Artillerie-Schießschule zu Jüterbog. Nachdem die Marine Versuche mit den Beobachtungsbalons von Kriegsschiffen aus angestellt hat, soll jetzt deren Abwehr durch Küstenverteidigung erprobt werden.

Zum Entschädigungsprozess Claussen wird von der klagenden Seite aus Altona gemeldet, daß es sich bei der Klage gegen den Eisenbahn-Fiskus nicht so sehr darum handelt, ob die Witwe des in einem Eisenbahnunfall ermordeten Bahnarzes Claussen eine Entschädigung erhält oder nicht. Es soll vielmehr die Frage grundsätzlicher zur Entscheidung gebracht werden, ob der Eisenbahn-Fiskus überhaupt haftbar zu machen ist, wenn in seinem Betriebe eine Person ums Leben gebracht wird. Ob der Mord in einer Wartehalle, einem alten Eisenbahnwagen oder einem Durchgangswagen stattfand, ist dabei vollständig gleichgültig.

Polnische Ausschreitungen gegen deutsche Lehrer. In einer Vorstadtviertel in der Stadt Polen gingen drei Polen mit gezückten Messern auf die Lehrer los. Dritte Personen, die den Vorfall bemerkten, holten eiligst Polizei herbei, und es gelang den Schulleuten, alle drei Angreifer zu verhaften, bevor sie Unheil stiften konnten. — In einem Dorfe bei Hohenhausen wurden dem Lehrer die Fenstersteine eingeworfen, und erst, als einer der Lehrer einen Schreckschrei abgab, verzogen sich die Polen. — In dem Dorfe Biedno erhielt der Lehrer einen anonymen Brief, in dem ihm angedeutet wurde, daß er in kürzester Zeit an einer der vor dem Dorfe stehenden Bepflanzungen aufgehängt werden würde, wenn er nicht aufhöre, von den polnischen Schülfern zu verlangen, daß sie im Religionsunterricht deutsch antworten.

Blutige Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten. Zu einer blutigen Schlägerei kam es in Niederrad bei Frankfurt a. M. und zwar zwischen Sergeanten der 63. und einer Schar Niederaltaler Burschen. Die Sergeanten wurden von den Burschen, die ihnen die Säbel entzogen, blutig geschlagen, jedoch ärztliche Hilfe sich notwendig machte. Vier der Schläger sind bereits verhaftet worden, darunter einer, der erst vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hat.

Überschwemmung am Bodensee. Das Wasser im Bodensee ist um 18 Zentimeter gestiegen. Die Schwarzwaldhöfe sind infolge des Schmelzens des Schnees und des eingetretenen Regenwetters stark angeschwollen und führen Stammhöfner mit. An vielen Orten sind die niedrig gelegenen Häuser überschwemmt.

Die Fischer an der Küste von Deutsch-Südwestafrika. In Deutsch-Südwestafrika wies Walvischbai, Sandwichhafen und bis vor kurzem auch Lüderichsbaai einen großen Fischreichtum auf. Hier zeigen sich seit etwa 1 1/2 Jahren nur noch wenig Fische ohne erkennbare Ursache für ihre Fernbleiben. Es ist anzunehmen, daß es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, wie man sie gelegentlich auch an der französischen Atlantikküste beobachtet. Auch die Dattentotendai zwischen Lüderichsbaai und Sandwichhafen soll viele Fische aufweisen. In Walvischbai sind zwei deutsche Fischer anlässlich, die ihren Fang mit sehr gutem Verdienst nach Swakopmund abfuhren. Von der Befragung S. M. S. „Sperber“ wurden bei einem Fischzuge etwa 4000 Pfund eßbare Fische, hauptsächlich Steindorfen, gefangen, so daß das Netz zerriß. Eine ganz besondere Beachtung verdient für und der Fischreichtum von Sandwichhafen. Der Auszug des Fischbestandes steht in der Hauptsache nur

die erhöhte Zugänglichkeit der Bucht während des größten Teiles des Jahres entgegen. In den guten Monaten Januar bis März scheint der Zugang nicht weiter schwierig zu sein, wie die wiederholte Ein- und Ausfahrt der Schiffsboote S. M. S. „Dabicht“ — Jollen — gezeigt hat. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Zugänglichkeit durch Baggerung in der Einfahrt wesentlich verbessert werden kann, da von S. M. S. „Dabicht“ ein ein- und auslaufender Strom in ihr festgestellt worden ist, welcher einer erneuten Verlandung der Einfahrt vorbeugen wird. Wenn diese Vorbedingung — Vertiefung der Einfahrt — erfüllt ist, so dürfte die Anlage eines Fischereibetriebes in der Art wie die Angola Aussicht auf guten Erfolg haben.

Ein Tänzerinnenstich im Budapest Stadtmuseum. Unter die ersten Andenten, die im Budapest Museum Zeugnis ablegen sollen für die harten nationalen Kämpfe aus Ungarns Vergangenheit, ist jetzt auch ein seltsamer Gegenstand aufgenommen worden. Es ist dies ein Klatschbuch der Tänzerin Franziska Kister, die im Jahre 1844 mit ihren Tänzern alle Köpfe der Budapest verdrehte. Als die Kister nach beendeter Gastspiel Budapest verlassen wollte, gab ihr der Magistrat ein glänzendes Abschiedsessen, wobei Bürgermeister Szepeshy zu dem Trinkspruch aus dem Klatschbuch der großen Tänzerin trank. Diesen Schuß widmete die Kister vor der Abreise dem Bürgermeister und schrieb ihren Namen auf den Abschieds- Frau Szepeshy, die Schwiegertochter des vereinigten Bürgermeisters, sandte nun den Schuß an den Stadtpresidenten Friedrich Gluck mit der Bitte, ihn an das Museum der Hauptstadt gelangen zu lassen, was denn auch geschehen ist.

Verhaftung eines internationalen Diebes. In Paris wurde der Hauptverbrecher der großen und fortgesetzten Diebstähle auf französischen Postkutschen festgenommen. Der Verhaftete heißt Rousseau, lebte auf großem Fuße und führte in der Spielerei des Spitznamens „Freiheitsstraße“ wegen seiner Brillanten. Rousseau wurde am Schalter des Nordbahnhofes verhaftet, als er sich über Köln nach Rotterdam begeben wollte. Die ihm abgenommene Beutetafel enthält eine Viertelmillion in amerikanischen Werten.

Mit einer Viertelmillion bestrafte Automobilist. Das Zivilgericht in Caen (Frankreich) verurteilte, den Grafen v. Noailles, durch dessen Automobil, in Wilkes für Mer der Oberleutnant Croiset getötet worden war, zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 250 000 Frank an die Witwe und die vier hinterbliebenen Kinder des verunglückten Offiziers.

Die Geliebte des Millionendiebes. Die Geliebte des Millionendiebes Galley (der Aufseher in der ganzen Welt erregte und jetzt im Gefängnis seine Gammereien büßt) strengte einen Prozess gegen einen Schriftsteller an, weil dieser sie in einem Roman gezeichnet habe. Der Schriftsteller wurde zu 75 Frank Geldbuße verurteilt.

Die Kaiserin im Kloster. Aus Abbas Ababa, der Hauptstadt Abessinens, wird Londoner Blättern gemeldet, daß Fran Taitu, die Gemahlin des Kaisers Menelik, vor vierzehn Tagen eine Pilgersfahrt zu einem berühmten Heiligum antreten habe und sich jetzt weigere, an den Hof zurückzukehren. Sie hat sich durch einen Brief bei ihrem kaiserlichen Gemahl entschuldigen lassen und erklärt, daß es ihr fester Wille sei, auf den Thron zu verzichten und den Rest ihres Lebens im Kloster zu verbringen.

800 Menschen obdachlos. Der Flecken Medolago (Italien) wurde von einer Feuerbrunst zerstört. Dreißig Steinhäuser und drei Meiereihöfe wurden eingedäschert. 800 Menschen sind obdachlos.

Die Vaalser Spielbanken, mit Ausnahme der behördlich erlaubten „Societät de Vereeniging“, welche es auf eine Kraftprobe mit dem neuen Spielbankfeindlichen Gemeinwohlhaupt antommen lassen will, sind verpöndelt; sie haben ihre Möbel und Geräte größtenteils verkauft, was noch unvertaust ist, soll in den

nächsten Tagen veräußert werden. Wie verlaunt, sollen einige Banken in Scheveningen unter anderem Namen wiedererzehen.

Der Prozess gegen den Bürgermeister von San Francisco. Der berühmte Advokat Delmas hat ein einträgliches Verteidigungsanerbieten von dem Bürgermeister Schmitz von San Francisco erhalten, um ihn gegen die Anklage der Bestechung und Gefressenheit (bei Vergebung von Konzessionen) zu verteidigen. Delmas hat aber, nachdem die gesetzgebende Körperschaft San Francisco selbst diese Bestechungen zugegeben, das Anerbieten schant abgelehnt, was um so mehr verwunderlich ist, als er selbst Kalifornier ist. Daß Schmitz sich Delmas (den bekanntesten Rechtsanwalt der Ver. Staaten) zu sichern suchte, beweist, daß seine Sache sehr schlimm steht. Der Schmitz-Prozess beginnt am 8. April. Die Anklage ist über 72 Punkte erhoben. Der Prozess seines Freundes Kuef beginnt am Montag. Kuef vermittelte die Gefressenheiten und teilte die Beute mit Schmitz. Er wird in streng überwachter Haft in seinem Hotel gehalten. Die anfängliche amerikanische Presse ist empört über die Enthaltungen und nennt die Vorgänge in San Francisco das Abschreckendste und Entmutigendste in der Geschichte der Ver. Staaten.

Gerichtshalle.

§§ Kaputt. Eine Oberprüfungsbehörde während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne verfahren sein müssen. In fuhr eines Abends gegen 1/2 Uhr durch Kaputt, ohne eine hellbrennende Laterne an seinem Wagen befestigt zu haben. M. betonte, als er zur Verantwortung gezogen wurde, zur fraglichen Zeit habe der Mond hell geschienen, es habe mithin keine Dunkelheit geherrscht; eine hellbrennende Laterne sei mithin nach den Vorschriften der in Betracht kommenden Polizeiverordnung nicht erforderlich gewesen. Sowohl das Schöffengericht als auch das Landgericht sprachen den Angeklagten frei, weil von Dunkelheit nicht gesprochen werden könne, wenn der Mond hell geschienen habe. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch die Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß unter Dunkelheit die Zeit zu verstehen sei, welche zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang liege. Das Kammergericht erachtete auch die Revision für begründet, hob die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, daß Landgericht lege den Begriff Dunkelheit unrichtig aus, unter Dunkelheit verstehe man die Zeit, während welcher es nach Sonnenuntergang dunkel sei; unerblicklich sei es, wenn während dieser Zeit der Mond scheint; dieser werde auch häufig durch Wolken verbüllt.

Frankenthal. Der Weinhändler Ferdinand R. aus Neustadt wurde wegen Weinschleichung zu zwei Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

München. Das Schöffengericht verurteilte zwei Geschäftsführer der diesigen Verkaufsstelle der Veradamanten-Kompanie wegen Betrugs durch den Verkauf der Veradamanten, (sowohl was die Fälschung als die Steine betrifft, nach langer Verhandlung zu je vier Monat Gefängnis und 450 und 350 M. Geldstrafe.

Der Walfischfang.

Wenn in der deutschen Heimat die Wiesen grünen, dann zieht aus den nördlichen Häfen durch die graue Meereswüste der Walfischer hinauf nach Norden, dem Reich des Winters entgegen. Statt der Flughager führt seine Hand Harpune, Beil und Lanze, und ihre Schneide ist scharf genug geschliffen, ein Haar zu spalten. Die großen Stämmen des Meeres dienen dem Schiff als Führer. Aber die Wale haben längst die offenen Gründe verlassen und bis hinauf in die Polarzonen, zu den Barrieren des ewigen Eises, nach der kühnen Jäger vordringen. Dort, wo die Meeresströmungen sich begegnen und stauen, hat er den Fisch zu suchen. Er bringt im günstigsten Falle immer vier Monate zu, und erst wenn bei uns der Herbstwind die Wälder entlaubt, kehrt er zurück. Der Kupferkornschiff des Schiffes zerlegt die Segel zerrissen, die Mast gebrochen und die Mannschaft verringert. Wenn man die

Kühnheit des Menschen irgendwo bewundern kann, so ist es auf der Jagd nach den Walfischen, gleichviel, ob darunter der Baffin, der grönländische Walfisch oder der der südlichen Polarsee verstanden wird. So lebenswichtig auch sonst das pflanzliche Leben der Wale, so gewagt ist es doch, physisches Leben zu erweiden. Die Streife, die der Fischer des Schwanzes erteilt, lassen die berühmten Schwabenscheide des nördlichen Roland nicht hinter sich. Eine leichte Ohrfeige von diesem Fischer — und der Betroffene vergrüßt für immer das Aufstehen. Eine verborene am Halse — und der Kopf rollt auch ohne Damaszener Klinge davon. Eine solche in die Taille — und der Gefrorene befeht wie der nördliche Saragene aus zwei Hälften. Ein Schlag auf das Boot — und es ist wie eine Hühnerschale mit Mann und Maus zertrümmert. Ein Knack des harpunierten Wals — und es ist hinabgerissen in die Tiefe oder durch die furchtbare Reibung der Leinen in Brand gesteckt. Aber das Interesse an einem Stück Speck und einem elastischen Fischzahn weis sich über solche Möglichkeiten hinwegzusetzen. Jedoch mit Einschränkung, denn auch die Geschichte des Walfischfanges ist eine Geschichte zwingender Notwendigkeit und hat Ähnlichkeit mit der Jagd der Pelztier. Hier wie da ist ein Geschlecht tätig, das, gleichsam vom Leben ausgepölpelt, seine Sach' auf nichts gestellt hat und dem nicht viel mehr übrig blieb, als das nackte Leben mit dem Reste seiner Energie. Aber diese Energie ist eben so großartig, wie die Hindernisse furchtbar sind, die sich dem Walfischfang entgegenstellen; sie übertrifft die größte Dravour aller übrigen Seelente. Darum hat man auch den Walfischfang die hohe Schule der Marinen genannt. Sie dehnt sich selbst bis auf die Schiffsbaukunst aus. Denn hier gilt es, schon von vornherein mit allen Regeln, Erfahrungen und Einzelheiten, mit aller Solidität dieser Kunst ein Werkzeug auszurüsten, das der Bravour und dem Komfort zu dienen vermag. Ein Walfischjäger gehört zu den dauerhaftesten Schiffen. Er hat in seinem Innern etwas von dem Ungeheuer des Walfisches selbst an sich, so plump, so trugig, das Geplätt aller übrigen Seelente. Das eigentliche Jagdrevier ist in den hohen nördlichen Breiten des Behringsee, wo das Ungeheuer im Strudel verschiedener Meeresströmungen seinen Aufenthalt zu nehmen pflegt. An den grönländischen Küsten, in dem Labrinth schwimmender Eisberge beginnt der Walfischfang im April, um Spitzbergen erst Mitte Mai oder Juni, und währt höchstens bis August, d. h. bis zu einer Zeit, wo eine Eisbede dringend zur Rückkehr treibt.

Buntes Allerlei.

○ Sonderbare Pferde. Smithson, der Begründer der größten Bierbrennerei in Amerika, erzählt, daß „Bucephalus“, das Pferd Alexanders des Großen, nachts, wenn es Trompetensignal vernahm, in das Zell seines Herrn stürzte und so lange an der Bettdecke zog, bis Alexander sich erhob und auf den Rücken des klugen Tieres geschwungen hatte. Auch daran al Maschid hatte auf seinen Felsigen ständig abgerichtete Pferde bei sich. Als er gegen die Königin Irene von Konstantinopel zog, sandte er diese arabischen Hengste, die direkt von der arabischen Wüste abstammten, als Kundschafter aus. Von Zeit zu Zeit kehrten diese Pferde ins Lager zurück und zeigten durch gewisses Wiehern die Stellung des Feindes an. Ferner erinnert er an den portugiesischen Entdecker Albuquerque, der im 16. Jahrhundert jahrelang auf der Insel St. Helena lebte. Er und die Eingeborenen hatten die wilden Pferde gelehrt, nicht nur Kartoffeln auszugraben, sondern auch Stroh zu dreschen. Diese Pferde stammten aus Kappadozien und wurden schon im zweiten Jahrhundert nach St. Helena gebracht.

○ Eine gute Aukrede. Vater: „Nun, Bob, wo sind denn die Lötchen geblieben, die deine Mutter heute in die Speisekammer legte?“ — Bob: „Die müßen im lustleeren Raum verschwunden sein!“

Die schlaffere Haltung seiner sonst so hoch aufragenden kräftigen Gestalt, den oft matten Klang seiner tiefen Stimme sorgenvoll bemerkt. „Wie kannst du mich so krank und elend fühlen, Mutter“, sagte er scherzend, „du stellst ja das Lebensglück meines Sohnes in Frage, denn meine jugendliche Elisabeth könnte wahrlich Bedenken tragen, das Weib eines so altersschwachen Mannes zu werden.“

„Sie drohte ihm mit schalkhaftem Lächeln, und während er sie fest umschlang, flüsterte er ihr zärtlich und innig zu: „Sei unbesorgt, Geliebte, nun du bei mir weilst, bin ich wieder frisch und jung geworden, und in deiner Liebe werde ich vollkommen genesen!“

„Still legte sie ihre Hand auf sein Herz, und wie an ihrem Verlobungstage fühlte sie sein überaus warmes. Nur wenige Tage währte ihr süßes, glückliches Beisammensein, denn es drängte Elisabeth aus innerstem Herzen, ihrer abnungsvollen Tochter das Glück ihres Lebens mitzuteilen. Während ihres Aufenthaltes in Russland wollte Georg ihre ihm aus Welschland zugesandten Sachen in Empfang nehmen, um ihr „gemeinames Nest“, wie er stolz und lächelnd, im eigenen Heim zu erbauen.“

In der freudigen Hoffnung, daß ihr Georg zum Weisheitssteine nachkommen werde, um sie als seine Braut heimzuführen, reiste Elisabeth mit eigenartigen Empfindungen nach Russland; ihre Sorgen sollte dann, wie sie geplant hatten, im Januar dabei stattfinden.

Ihr Schwiegervater kam ihr bis zur Grenze entgegen, und in seinen prächtigen Schritten, die sie von der letzten Bahnstation abholte,

führten sie über weite glitzernde Schneefelder zu seinem Landgute, dessen Ausdehnung Elisabeths größtes Entzücken erregte. Auf einer kleinen Anhöhe, von dichtem Tannenwald umgeben, erhob sich ein stolzes, schloßartiges Gebäude, das Heim ihrer jungen Tochter, die mit jubelnder Freude der Mutter entgegenstürzte, als die schneubenden Pferde mit kurzem Ruck vor dem hohen, weit vorpringenden Säulenportale hielten.

Das frische, blühende Aussehen der jungen Frau, ihre rosigen Wangen, ihre lachenden Augen atmeten Glück und Lebenslust. Mit tiefer Bewegung schloß Elisabeth ihr geliebtes Kind in die Arme.

„Ich danke Gott, daß du gesund und glücklich bist, Erla“, sagte sie innig. „Und ich danke Gott aus tiefstem Herzen, dich nun endlich hier bei uns zu haben, mein geliebtes Mütterchen.“ erwiderte Erla mit zärtlicher Umarmung, „nun aber lasse ich dich auch so bald nicht wieder fort!“

Es waren fast die gleichen Begrüßungsworte, die ihr Georg wenige Tage zuvor, bei ihrem Empfang in Berlin unter heißen Küsten gesagt hatte. Schwiegend stieg sie an der Seite der munter plaudernden Tochter die breite Freitreppe hinauf; wie ein dumpfer Druck lag es trotz der innigen Freude des Wiedersehens auf ihrer Seele, bevor sie Erla ihr eigenes, neu erbautes Glück mitgeteilt und ihren Segen zu demselben empfingen.

Sie hatte Georg versprochen, ihr sofort die wichtige Nachricht zu verkünden, und während der langen Reise hatte sie fortwährend überlegt,

wie und wann sie das junge Paar auf ihre bevorstehende Heirat mit Georg, die Erla jedenfalls aufs höchste überraschen würde, wohl am besten vorbereiten könne, ohne doch zu einem bestimmten Entschluß zu gelangen.

Während sie gemeinsam den Tee einnahmen, erzählten Erla und ihr Gatte unablässig von all den schönen und glücklichen Erlebnissen ihrer jungen Ehe, und mit inniger Genugtuung hörte ihnen Elisabeth lächelnd zu. Dann führte die junge Frau ihre Mutter in das reizend und behaglich eingerichtete Wohnzimmer und zog sie mit zärtlicher Umarmung auf den weich gepolsterten Lehnstuhl vor dem praffelnden Kaminfeuer, während sie sich selbst dicht daneben auf die niedrige Ofenbank setzte und mit ihren hellen, fröhlichen Augen erwartungsvoll zu ihr empor blickte.

„Nun Mütterchen, haben wir dir genug von uns und unserm jungen Glück berichtet“, sagte sie lustig, „jetzt endlich mußt auch du mir deine Erlebnisse erzählen. Zunächst sage mir, wie es Onkel Georg ergeht, ich habe mich so herzlich gefreut, daß du ihn und seine Mutter auf der Reise hierher jetzt besucht hast.“

Eine heiße Glutwelle stieg verräterisch in Elisabeths Antlitz; sie fühlte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, vor dem ihr mütterliches Empfinden so lange gebannt hatte. Mit festem Druck umfaßte sie Erlas beide Hände, und indem sie ihr voll und klar in die Augen sah, sagte sie leise:

„Onkel Georg, Erla, hat mich gefragt, ob ich nun mein geliebtes Kind meiner Obhut nicht mehr bebar, zu ihm kommen und bei ihm

bleiben wolle als sein Weib für den Rest meines Lebens. Ich habe ihm mein Jawort gegeben und bin jetzt hierher gekommen, um den Segen meiner Tochter für unsern Bund zu empfangen.“ In freudiger Erregung schlang die junge Frau beide Arme um den Hals der Mutter und drückte sie wortlos stürmisch an ihr Herz.

„Wohnte es mir gelingen, meinem teuren Freunde alle Liebe und Güte zu vergelten, die er uns erwiesen“, sagte Elisabeth tief bewegt hinzu, „und Gott gebe, daß sich seine angegriffene Gesundheit unter meiner Pflege wieder stärken und kräftigen möge. Seine liebe, alte Mutter hat mich mit wahrhaft rührender Freude als lang ersehnte Tochter begrüßt, denn, Erla, ich will dir das Geheimnis meines Lebens anvertrauen.“ — Sie beugte ihre erglühenden Antlitz tief vor der jungen Frau herab, — er hat mich lieb gehabt seit frühesten Kindheit (von Herzen lieb!).“

„Gottstrahlend, mit schelmischem Lächeln, blickte Erla zu der Mutter empor.“

„Das weis ich schon längst, Mama“, sagte sie innig, „denn seit dem denkwürdigen Tage, wo wir mit Onkel Georg eure Heimatstadt besucht und er mir mit glühender Begeisterung von seinem lieben, kleinen Prinzchen und eurer gemeinsamen Kinderzeit erzählt hat, ist mir seine Jugendliebe zu dir zur unumstößlichen Gewissheit geworden. Damals schon fürchtete ich, er könne versuchen, dich noch als sein Weib zu erringen, und ich muß es gestehen, — ich war selbstständig genug, dich nur allein besitzen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der **Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“**
 hält den 1. Ostertelertag im Gasthof zur goldenen Sonne einen
Unterhaltungssabnd
 ab, bestehend in Konzert, theatralischen und humoristischen Gesangs- Auf-
 führungen.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Karten im Vorverkauf à Stück 25 Pf. sind zu haben: im Gasthof zur goldenen Sonne
 und bei den Kameraden: Adolf Schölzel, Nr. 54 und Woldemar Schreier, Gregorstraße
 Nr. 18h.

I großer Posten
Steingutwaren
 mit kleinen Fehlern ist billig zu verkaufen.
Bruno Nische, Klempnerstr.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen
Aufgabe des Geschäfts.
 Verkauft zu jedem annehmbaren Preise
Herren- und Knaben-Garderoben
 sowie
Schnitt- und Wollwaren u. v. a. m.
 Hochachtungsvoll
Reinh. Grosser, Grossröhrendorf.

Man abonniert jederzeit auf das
 schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
 München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst
 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
 nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
 sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
 Theatinerstraße 47^{III} befindliche, äußerst interessante Aus-
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
 zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Die hervorragendsten Siege auf Görickses Westfalen-Rad im Jahre 1906!

Meisterschaft von Deutschland	Großer Preis von Grefeld
Meisterschaft von Preußen	Das große goldene Rad von Breslau
Meisterschaft von Baden	Goldenes Rad vom Rhein, Köln
100 km Meisterschaft von Sachsen	Goldenes Rad von Mainz
Meisterschaft von Dänemark über 1 englische Meile	Großer Frühjahrspreis, Lugano, Italien
Deutsch-Schweizerische Meisterschaft	Nibelungen-Preis von Köln
Goldene Armbinde von München	Al. goldenes Rad von Zehlendorf
Großer Preis von Lothringen	Goldenes Rad von Gießen
Großer Preis von Baden	Großer Sommerpreis, Karlsruhe
Großer Preis von Dresden	Goldpokal von Gießen
Großer Preis von Bromberg	100 km Straßenrennen d. R.-B. in Darmstadt
Großer Preis von Gießen	130 km Dauerfahren des Sächs. Radf.-Bundes
Großer Preis von Como, Italien	Bez. Baugen 1. u. 2. Preis
Großer Preis von Steglitz	Dänischer 12 Stunden-Rekord

Paierpreis — gestiftet von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
 Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker.**

Achtung! Hausfrauen!

Hiermit machen wir ergebenst bekannt, daß von jetzt ab vor dem Rösten sämtliche
Kaffees gewaschen
 werden, wodurch diese von allen etwa anhaftenden Unreinigkeiten befreit und bedeutend edler
 und kräftiger im Geschmack und Aroma werden. Wir empfehlen diese Kaffees,
 nach patentiertem Verfahren stets frisch geröstet,
 in den Preislagen von 95—200 Pf. das Pfd. zu einem gef. Versuch.
Spezialität: Perl-Kaffee-Mischung à 120 Pf.
 — Erste und einzige Kaffeerösterei mit Dampf- und Motorbetrieb. —
F. Gotth. Horn. Theodor Horn.
 Sämtliche Kolonialwaren und Drogen äußerst preiswert!

Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt
H. Hssmann,
 Niederlagen Bahnhof Großröhrendorf.

Zur jetzigen Saison bringe mein reichsortiertes Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle
 für Herren Bogkalf zum Schnüren mit und ohne warmem Futter
 leder, ferner Filzstiefel in Gortalf, Halb-, Rößspiegel- und Kind
 und Lederboden,
 für Damen und Kinder hohe Knopf- und Schnür-
 in verschiedenen Lederarten, Tuschuhe zum Schnüren, warmgefütterte Leder-
 hausschuhe usw. in nur bester Qualität.
Reelle Bedienung! Billigste Preise!
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten
Düngemittel
 angekommen und empfiehlt billigt
H. Hssmann,
 Niederlagen Bahnhof Großröhrendorf.

Die Geheimnisse von Berlin.
 Enthüllungen aus dem Tage- und Nachleben einer Großstadt. 450 Seiten stark, reich
 illust., statt 6 Mark nur 3 Mark. Bei Vereinf. fr.
 Versandhaus H. Schröpel, Kötzschenbroda i. S. 70

Gebrauchte
Pianinos
 und
Harmoniums
 in allen Preislagen stets vorräthig.
August Förster,
 Königl. Hof-Pianosortefabrikanten,
 Löbau i. S.



Zwei Wohnungen,
 1. Juli oder früher bezugsbar, zu vermieten.
 Dreieck Nr. 156.

Damen
 wenden sich in allen distr. Angelegenh. bei
 Beifluß, Störungen usw. vertrauensw. an Fr.
 M. Muszynski, ärztl. gepr. Massenge, Braun-
 schweig (87) Comeniusstr. 7. Rüd. erb. Fr. B.
 n. Schw. schreibt: Ihr Mittel wirkte sch. n. 20 St.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
 teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
 meiner Mutter von jahrelangen qualvollen
 Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer,
 München, Bilgersheimerstraße 2/II.



Bei Zahnschmerz
 nimm nur
Kropp's Zahnwatte
 (20% Carvacrolwatte)

Hohe Preise erzielt man für
 Schweine, die mit
M. Brockmanns echtem Futterkalk
 gefüttert werden. Nur echt zu haben zu Ori-
 ginalfabrikpreisen bei **Theodor Horn.**

Schöne Saftenerberger
Speisekartoffeln
 hat abzugeben **Ernst Telch**

Brillanten
 blendend schönen **Calit**, weiße, sammet-
 weiche **Haut**, ein zartes, reines **Gesicht** und
 rosiges, jugendliches **Aussehen** erhält man
 bei täglichem Gebrauch der **echten**
Stedenpferd-Biltenmilch-Seife
 von **Bergmann & Co. Radebeul**,
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 à Stück 50 Pf. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

1 Posten guter
Stalldünger
 ist zu verkaufen **Nr. 106.**

Mein Lager von
Hüten u. Mützen
 ist wieder in großer Auswahl mit allen Neu-
 heiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um
 gütigen Zuspruch.
Richard Schöne, Kürschnermstr.,
Grossröhrendorf.

Lange Stiefel
 mit Doppelsohle und Lederkapsel,
 Schaftstiefel, sowie Kinder-
 stiefel in allen Größen halte
 stets am Lager.
 Bitte bei Bedarf um gütigen
 Zuspruch. **Max Büttrich.**

Drabtzau
 empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrendorf.

Zu haben bei
Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.

Erfinder!
 Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und
 15 % vom Reingewinn für eine neue gewinn-
 bringende Erfindung oder Idee.
 Off. erbet. an Patentbureau
Nich. Kempe, Dresden-A.,
 Annenstraße 47.

Eine Ziege
 zu verkaufen **Nr. 69**, neben der Hofe.

Lederpantoffeln
 für Männer mit Absatz und Rindlederblatt
 für Frauen in schwarz Handarbeit, braun,
 rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffeln
 mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und
 schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen,
 empfiehlt **Max Büttrich.**

Brillen
 für jedes Auge passend und alle Zubehörtel
 Reparaturen werden prompt und möglichst
 von mir selbst ausgeführt.
Georg Horn, Mechaniker.

Die nächste Nummer
 dieses Blattes erscheint Sonnabend mittag.
 Anzeigen erbitten wir bis früh 8 Uhr
 genannten Tages.
 Expedition des Allgemein **Muzelger.**

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

In Charlottenburg ist einer der Helden von Bionville, Generalmajor z. D. Gähler, gestorben. Als 19jähriger Portepceführer des 52. brandenburgischen Infanterie-Regiments rettete er durch seine Kaltblütigkeit die Fahne und die Reste seines dezimierten Bataillons, das sämtliche Offiziere im mörderischen Mitrailleusefeuer verloren hatte. Das eiserne Kreuz war sein Lohn. Bei Le Mans erlitt er eine schwere Verwundung. — Der Kölner Karneval vollzog sich auch in diesem Jahre in der ihm eigenen, vielbewegten Weise. An Charakterfiguren und bald mehr, bald minder komischen Typen fehlte es wieder nicht. Den Höhepunkt dieser Veranstaltungen bildet der Rosenmontagszug. Aus ihm veröffentlichten wir den schönen Lohengrin-Wagen, der begeisterte Anerkennung fand. — Ferner bringen wir das Bild eines aus Schnee hergestellten Kunstwerkes. Der Bildhauer Dirling hat im Garten des Höpewanschen in der Friedrichstraße in Berlin Kaiser Wilhelm I. mit seinen Getreuen, Bismarck und Moltke, modelliert. — Die drei Hanjalsökte wählen für ein oder mehrere Jahre ihre ersten Bürgermeister, welche für die Freistädte als regierende Herren gelten. Wir bringen die Porträts dieser drei Städteherren, nebst einer kurzen Biographie. Senator Dr. Marcus, der regierende Bürgermeister von Bremen, stammt aus Köln und steht gegenwärtig im 58. Lebensjahre. Seit dem Jahre 1887 ist Dr. Marcus Mitglied des Bremer Senats, in dem er besonders in den für Bremen so wichtigen Handels- und Verkehrsfragen geschäftlich wirkte. Dr. jur. Stammann ist Senatspräsident in Hamburg. Er ist geborener Hamburger und 73 Jahre alt. Dr. Schön wurde im Jahre 1843 in Lübeck geboren. Dem Senate von Lübeck gehörte er seit dem Jahre 1895 an, in dem er hauptsächlich im Armen- und Polizeiwesen, sowie als Leiter der Medizinalangelegenheiten und Vorsitzender der Oberschulbehörde tätig gewesen ist. Bremen wählt seinen Bürgermeister auf vier, Lübeck auf zwei und Hamburg auf ein Jahr.



Kurt Gähler,
Generalmajor z. D.

Im Weiherhause.

(Klatschen verboten.)

Von Adolf Thiele.

(Schluß)

„Solches Mäubergezücht! Diebesgefinde!“ schnatterte der gereizte Vogel laut.
Da ertönte Kühleborns tiefe Stimme: „Enterich, geh nach Hause!“
Der ungezogene Gast erschraf, machte eine ungeachtete Verbeugung und wankte zur Tür hinaus. Er wurde nicht wieder gesehen.
Dem Virengeist warf Kühleborn einen ernsten Blick zu. Der Jüngling verhieß sich von nun an auffallend ruhig.
„Wir Tiere sind nur an Wasser gewöhnt,“ bemerkte Keinecke zu Konrad. „Doch sonst wird jedem hier sein Leibgericht aufgeschichtet; so verpfeiste ich vorhin eine lockere Ente. Das Naturgesetz ist leider noch nicht genügend revidiert und verbessert. Bis dahin sind viele von uns leider darauf angewiesen, sich gegenseitig aufzufressen.“
„Lieber Herr Keinecke,“ senkte Konrad, „bei uns Menschen ist dies zur Zeit auch nicht anders, wir nennen es Konkurrenz.“



Vom Rosenmontagszug in Köln: Der vom Schwan gezogene Lohengrin-Wagen.

Jetzt trat der Lustgeist Ariel wieder herein und ging auf und ab. Deutlich fühlte Konrad den kalten Douch, der von ihm herwehte.

„Es zieht, es zieht!“ rief Herr Grimbart, sich ängstlich umschauend.

Ariel nahm seinen Platz ein. Blüßlich überlachte Kühleborns mächtige Stimme den Lärm der Unterhaltung. Alle verstummten sofort. „Liebe Festgenossen,“ rief er. „Es ist Zeit zur Duldigung.“

Er erhob sich und schritt langsam der Tür zu. Vor ihm zog die Musik, eine ernste Messe spielend, hinter ihm ordnete sich der Zug der Geister, Menschen und Tiere.

Alle zogen langsam und feierlich in den kleinen Garten hinaus. Kühleborn stand in der Mitte, hinter ihm die Gruppe der Geister. Die Tiere stellten sich zu seinen Füßen, aus dem Wasser blickten neugierig Fische hervor.

Die Musik verstummte und Kühleborn sprach: „Nur wenige holde Sterne alängen heute, unser Auge schaut nicht wie sonst die klaren Sterne. Sie überstrahlt das heitere Licht des Mondes, diesen lasset uns darum begrüßen!“

Er wandte sich zum hellen, vollen Monde hinauf und sprach mit feierlicher Stimme: „Freundliches Gestirn, Du erhellst die Nacht und leuchtest unserem Pfad. Dich grüßen wir als den Gesandten Deines mächtigen Gebieters, der uns alles verleiht, was wir sind und was wir besitzen. Empfange an seiner Statt unsere Duldigung und unseren Dank, die unwandelbar sind, wie die Bahn des erhabenen Logesgestirns, wie der ewige Kreislauf der Sterne!“ Alle verneigten sich.

Kühleborn wandte sich dem Hause wieder zu, und schweigend wallte der lange Zug ihm nach. Sobald man aber Platz genommen, lebte die Unterhaltung gar fröhlich wieder auf.

„Berzählt, edler Herr!“ wandte sich Konrad zum Buchengeiste. „Werdet Ihr bei Euren Festen niemals von Menschen geföhrt?“

„Es ist unmöglich, Zerlichter leiten jeden, der sich dem Festblate nähert, vorüber.“ — „Verraten die Menschen, die

er dann. „Mühte so nicht die ganze Stadt davon erfahren?“ — „Ihr kennt nicht den Scharfjinn der Gnomen. Diese Einladung hat außer Euch und Hieronimus niemand gesehen.“

„Aber weshalb ladet Ihr bisweilen Menschen ein?“

„Aus Freundschaft, um ihnen zu helfen. Jedem wird auf die richtige Art von uns geholfen.“

Jetzt stürzte der Lustgeist zur Tür herein und rief: „Er kommt!“ — „Wer kommt?“ fragte Konrad. — „Einer jener Geister,“ antwortete der Buchengeist, „die Euch unter dem Namen des Frühlingsgeistes bekannt sind.“

Die Musik stimmte eine fröhliche Hymne an. Kühleborn schritt zur Tür und begrüßte gleich darauf einen jungen, in einen grünen Rod gekleideten hübschen Mann.

Bei seinem Eintritt erhob sich die ganze Gesellschaft. Kühleborn geleitete ihn zu einem hohen Stuhle neben dem seinen, und ein riesiger Sumpfen voll dampfenden Bunsches wurde vor den Jüngling gestellt. Dieser nahm seinen lustigen Hut vom Haupte, öffnete seinen Rod und tat dem Alten Bescheid.

„Nun fängt Eure Arbeitszeit wieder einmal an,“ begann Kühleborn.

„Ich will und darf wegen der Arbeit nicht fliegen,“ antwortete der Jüngling, „denn der allmächtige Herr, der uns Geistern gebietet, ist gütig und gerecht.“

Er verneigte sich. Noch mancherlei redeten die beiden, indes die anderen zuhörten.

Dann aber rief Kühleborn seinen Nichten zu: „Und nun, Ihr Mädchen, beginnt Euren Tanz!“

Die drei schönen Nixen erhoben sich und stellten sich in den tannengeschmückten freien Raum zwischen der Tafel und den Fenstern auf. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Die Musik stimmte eine seltsame und liebliche Tanzmelodie an.

In graziösen Bewegungen schwebten die drei holdseligen, in lange Schleier gehüllten Gestalten auf und nieder, bald einzeln, bald im Reigentanz, bald sich suchend, bald sich fliehend. Alle die freundlich geschmeidigen Bewegungen der reizenden Nixen waren von der Anmut des klassischen Tanzes gesättigt, und es erschien dem bezauberten Auge Konrads, als seien die



Ein Kaiser Wilhelm-Denkmal aus Schnee.



Dr. jur. Viktor Wilhelm Marcus
Bürgermeister von Bremen.



Dr. jur. Joachim Otto Stammann
Bürgermeister von Hamburg.



Dr. jur. Ernst Schön
Bürgermeister von Lübeck.

Ihr bisweilen einladet, nichts von Euren Geheimnissen?“ — „Wir laden nur sehr wenige ein, und diese treuen Freunde der Natur plaudern ihre Geheimnisse nicht aus. Und dann würde ihnen doch niemand glauben drinnen in der Stadt.“

Konrad nickte. „Ich fand die Einladung an einer Ecke angeheftet,“ jagte

and er, daß Helene nicht diese Regelmäßigkeit der Rüge, diese reiche Schönheit der tanzenden Nixen besah, aber er fühlte, daß ihr ein anderes zu eigen war, das diesen schönen Tänzerinnen fehlte, ein ausdrucksvolles Antlitz und feiervolle Augen, aus

denen ein tiefes und inniges Gemüt sprach. Kalt aber wie Mar-
mor waren die ebenmäßigen Züge der Nixen und kalt blickte
Ihr verführerisches Auge.

„Ihr habt keine Seele wie sie, die ich liebe.“ flüsterte
Konrad. Ein tiefe Traurigkeit überkam ihn.

Als die Nixen merkten, daß der, dem zu Ehren und Ge-
fallen sie den Tanz aufführten, von diesem traurig gestimmt
wurde, boten sie noch einmal ihre ganze Kunst auf, ihn zu er-
heitern und zu bezaubern. Das war ein Wogen und Schmie-
gen der geschmeidigen Körper, ein Zauseln und Jubeln der
Instrumente, daß auch Konrad wieder in ihren Zauber ver-
strickt wurde und leuchtenden Auges alle Bewegungen der tan-
zenden Nixen verfolgte.

Immer ausgelassener wurden diese, immer rauschender,
feurriger erklang die Musik, schon längst waren die klaffenden
Mühen verlassen und Kühleborn runzelte ob des Tanzes der
Nixen die Stirn — da trat auch Helenes Bild wieder vor Kon-
rads Augen, noch einmal verglich er sie mit den Tanzenden und
dann fiel es wie Schuppen von seinen Augen: nichts konnte ihn
in Zukunft reizen, nur Helenes Bild sollte es sein, was in
seinem Herzen lebte.

Die Nixen hatten ihren Tanz beendet.

Ein Sturm des Beifalls erhob sich, die Geister klafften
in die Hände, die Tiere klopfen mit den Voten auf den Tisch,
und die Vögel flatterten mit den Flügeln.

„Nieder Kühleborn.“ sagte der Frühlingsgeist, „so leid es
mir tut, ich muß Euch jetzt verlassen. Meine Arbeit drängt,
alles will grünen und sprießen.“

„Ich weiß es wohl.“ entgegnete Kühleborn, „daß Ihr über-
all ein willkommener Gast seid, und darum will ich Euch nicht
aufhalten.“

Mit freundlicher Miene nahm der Jüngling von der Gesell-
schaft, die sich erhob, Abschied.

Kühleborn geleitete ihn vor das Haus, ein Teil der An-
wesenden, darunter auch Konrad, schloß sich ihnen an.

Dann schüttelte der Geist Kühleborn die Hand, übersprang
mit einem Satz den breiten Weiher und war sofort im Walde
verschunden.

Die Gesellschaft war in das Haus zurückgekehrt. Konrad
schickte sich an, ihr zu folgen, als er Hieronymus bemerkte, der
mit trauriger Miene an einem Baume lehnte.

„Auch Euch.“ sprach ihn Konrad an, „auch Euch scheint der
Tanz der holden Nixen in trübe Gedanken versenkt zu haben.“

„Ich will es Euch vertrauen.“ entgegnete Hieronymus.
„Ich liebte einst ein Weib, das diesen reizenden Wasserjungfern
nur zu sehr glich.“

„Verführerisch schön und ohne Seele?“

„Es war ein dämonisches Weib.“ bejahte der Dichter. „Ich
kann sie noch immer nicht vergessen.“

„Findet Ihr keinen Trost in Eurer Kunst und in der
Natur?“

„Es ist nur ein halber Trost, denn das Verständnis der
Natur ist mir verschlossen. Ich liebe die Natur, sie erquickt
mich, sie bereichert meine Phantasie mit Bildern, doch ihr gehei-
mes Leben, ihr tiefstes Geheiß, ihr Innerstes bleibt mir verbor-
gen. Ich sehe das gelobte Land nur von fern, vergeblich rüttle
ich an den Pforten, die mir kein Zauberwort öffnet. So lege
ich meine Tage dahin, ein halber Dichter, ein halber Mensch.“

Gesunken Hauptes schritt er in das Haus. Konrad folgte
ihm langsam.

Da ergriß der Lannengeist beider Hand und führte sie vor
Kühleborn.

Ernst und freundlich redete sie dieser an: „Ihr beide wißt,
daß wir Euch eingeladen, um Euch zu helfen. Nieder Hierony-
mus, es ist uns nicht verborgen, was Dir fehlt. Ein Teil
Deines Wunsches sei Dir erfüllt, Dir sei die Gabe verliehen.
fortan die Sprache aller Geister der Natur zu verstehen, es sei
Dir gewährt, die erlauchten Geheimnisse dichterisch zu offen-
baren, um die Menschen die Fülle und den Reichtum der Na-
tur ahnen zu lassen!“

„Dank, tausendmal Dank Euch allen!“ rief der Dichter
beglückt aus.

„Aber eins bedenke!“ fuhr Kühleborn sehr ernst fort. „Daß
ab, über die tiefsten Gründe der Natur zu grübeln! Diese sind
auch uns Geistern verborgen und werden Dir niemals enthüllt
werden.“

„Ich gelobe es Euch!“ sprach der Dichter.

Auf Kühleborns Wink nahm er seinen Platz wieder ein.

Dann sprach der Greis: „Dich, mein lieber Konrad, ver-
traue ich diesen Gnomen an.“

Die beiden langbärtigen, Augblickenden Erdgeister führten
Konrad in den kleinen Raum zwischen den beiden Lannen-
bäumen.

„Ihr habt es an Euch selbst erfahren.“ begann der eine mit
tiefer Stimme, „daß dem Menschen zwei Wege offen liegen,
zum Guten und zum Bösen. Ihr steht am Scheidewege.“

Der andere nahm aus einem prächtigen Kasten ein sonder-
bares Glas. Es hatte oben und unten je einen Kelch, deren
einer grau und deren anderer golden gefärbt war.

„Dies ist das Glas der Zukunft.“ fuhr der Gnom fort.
„Ihr könnt darin Euer eigenes Schicksal erblicken, je nachdem
sich Euer Wille zum Guten oder Bösen wendet.“

Er schlug mit einem Stäbchen von Elfenbein siebenmal auf
die Mitte des Glases und sprach: „Sieben Jahre sollen vorüber
sein! Blickt in das goldene Glas!“

Konrad tat, wie ihm befohlen.

Er erblickte die Stube, in der er den gestrigen Abend ver-
lebte. Am Tische sah er sich selbst, einen kräftigen, fröhlichen
Mann. Helene, ein hübsches Kind auf dem Arme tragend, lehnte
sich an ihn und blickte treuherzig zu ihm auf. Vor ihnen aber
standen der würdige Kaufherr und seine Gattin, mit dem En-
felsen scherzend und blaudernd.

Konrads Auge weifte mit Entzücken auf dem beglückenden
Bilde. Endlich nahm es ihm der Gnom hinweg und sagte: „Und
nun blickt in das graue Glas!“

Wiederum sah Konrad sich selbst, aber kaum erkannte er in
dem verwüsteten Antlitz seine eigenen Züge. Er sah an einem
mit Flaschen besetzten Tisch und spielte mit einigen Männern,
denen der Stempel des Lasters und der Gleichgültigkeit auf-
gedrückt war, ein Hazardspiel. Er verlor, warf wütend die
karten auf den Tisch und taumelte zur Tür hinaus. Dann sah
er draußen auf der Straße sein Ebenbild dahinstanken, sah
noch, wie die gebrochene Gestalt eine im Laternenlichte glän-
zende Pistole aus der Tasche zog.

„Genug, genug!“ rief Konrad mit entsetzter Miene.

Nun führten ihn die Gnomen vor Kühleborn.

„Nieder Konrad.“ sprach der Greis, „wir haben Dich die
Ziele der beiden Wege sehen lassen. Mehr zu tun liegt nicht in
unserer Macht. An Dir ist es, zu entscheiden.“

Konrad verneigte sich und trat an die Seite des Gemachs.

Die Tafel wurde weggeräumt, die Musik spielte eine lustige
Weise, und der Tanz begann.

Wie geistesabwesend starrte Konrad vor sich hin. So schön
auch der Tanz der Nixen mit den Waldgeistern zu schauen, so
lustig der Anblick des als Solotänzer auftretenden Kranichs
war, so posierlich es sich ausnahm, den Fuchs in toller Laune
mit dem Hasen, den Frosch mit der Unke tanzen zu sehen — so
war Konrad von den geschaunten Bildern seiner Zukunft doch so
erfüllt und ergriffen, daß er die wirren, im wirbelnden Tanze
an ihm vorüberfliegenden Gestalten nur wie durch einen Nebel
sah. Auch legte sich eine bleierne Müdigkeit schwerer und schwe-
rer auf seine Augen. Schlaftrunken ließ er sich auf einen
Stuhl niedersinken und hier ermunterte er sich noch einmal.
Einen letzten Blick warf er auf Kühleborns ebrüchrigkeitende
Gestalt, noch einmal wiederholte er seine Worte: „An Dir ist
es, zu entscheiden.“ dann sank er in einen tiefen, festen
Schlummer.

Als Konrad erwachte, fand er sich in seinem Bett. Es war
Morgen. Mit Bewunderung erinnerte er sich der Ereignisse der
vergangenen Nacht. Hatte er sie wirklich erlebt oder hatte er
sie geträumt?

Wenn er auch geneigt war, das Wunderbare zu leugnen,
so lag ihm doch alles zu frisch in der Erinnerung, und vor allem
lönten ihm Kühleborns Worte: „An Dir ist es, zu entscheiden!“
zu gewaltig, zu unverfügbare im Ohr.

Noch längere Zeit, nachdem er sich erhoben, saß er nach,
dann aber ließ er die Sache auf sich beruhen und nahm seine
bestaubten Bücher vor. Das unbeständige Frühjahrswetter ver-
eitelte seine Absicht, das Weiserhaus aufzusuchen. Erst am
nächsten Sonntag wanderte er hinaus.

Aber das einsame Waldwirtschaus zeigte keine Spur von

einer Feier, und auch die biederen Wirthe die Hatten der Vorstellung im höchsten Grade fähig sein müssen, wenn Konrad nicht geträumt hätte. — Wodte er aber auch geträumt haben, sein künftiger Lebensweg lag klar vor ihm.

Mit der ganzen Entschiedenheit seines Charakters löste er seine schlimmen Neigungen ab, nahm er sein früheres ehrenwerthes und tüchtiges Leben wieder auf. So gewann er sich das Vertrauen und die Gunst des Landherrn zurück, so errang er sich Helenes Liebe und nach einigen Jahren ihre Hand.

Als nun Konrad am Abend des Ofternabends sieben Jahre nach jener Feier im Weiberhause, mit den Seinen bei einem gefüllten Glase saß, da erzählte er ihnen das seltsame Erlebnis jener Nacht als — einen Traum, einen Traum freilich, in dem das Licht der Selbsterkenntnis angezündet ward, das ihn auf dem Pfade zum Glücke leuchten sollte.

— Ende —

Frühlings-Geläute.

Die Glocken läuten das Oftern ein
In allen Enden und Länden,
Und fromme Herzen jubelt darein:
„Der Lenz ist wieder erstanden!“

Es atmet der Wald, die Erde treibt,
Und kleidet sich lachend mit Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle,
Und über den Wassern schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Wann sollen wir Fische kochen? Kal ist stets brauchbar, am fettesten vom Oktober bis April. Garbe am besten in den kalten Monaten; Barsch am besten vom September bis Januar; Dorsch am besten vom Oktober bis April; Forelle am besten vom Mai bis August; Hecht am besten vom September bis Januar; Karpfen am besten vom Oktober bis März; Maifelsen am besten im April und Mai; Schellfisch am besten vom Oktober bis April; Schleie am besten in den kalten Monaten; Seezungen werden das ganze Jahr gegessen; Stenbutz am besten vom April bis September; Zander am besten vom September bis Januar.

3. Metamorphosen-Aufgabe.

Wie gelangt man durch Metamorphosen von Bifa über höchstens sechs Zwischenstationen nach Tower und von Thou über höchstens fünf Zwischenstationen nach Mainz?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Die alten Karren sind die höchsten.
2. Rahnentischig.
3. Ich braunen-3.

Nachtisch.



„Kommt schnell, Gajelen, hinter uns lauert der Fuchs!“
„Wo denn —? Wo denn —?“

2. Rätsel.

Ich bin ein Fürst im Zauberreich der Töne
Was ich geschaffen, wird unsterblich sein:
Doch reich an Zahl besitzt mich jede Schöne,
Fügt meinem Wort Du nur ein Zeichen ein.

Luftiges.



Neuester Automat für Dichter.

Beim Einwurf eines Zehnspfennig-Stückes springt eine Figur heraus, die sich während einer Stunde Gedichte jeder Art vorlesen läßt und alle fünf Minuten einen Pant der Befriedigung von sich gibt.

Kennezeichen.

Bauer (zum Sohn beim Knüdelessen): „Hast denn no net genug, Nazi?“
Sohn: „Nein! Ich hab noch keine Bandschmerzen!“

Freundlicher Rat.

„Einjähriger, also Sie sind der Verfasser des Postlogs?“
„Jawohl, Herr General!“
„Was sind Sie denn in Zivil?“
„Dichter, Herr General!“
„Na, dann hoffe ich, daß wenigstens ein guter Soldat aus Ihnen wird!“

Druck und Verlag: Hans Dietrich Verlagsgesellschaft, Aug. Friedl, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 24. Verantw. für die Redaktion der neuen Nummer: Verlagsredaktion Aug. Friedl: G. Schulz, Charlottenburg Charlottenstr. 27.

Tränkner's Möbelhaus

Gegründet
1866.

Dresden-N., Görlitzerstrasse 21/23. • Telefon 2187.

Gegründet
1866.

15 Minuten vom Neustädter Bahnhof. — Elektr. Bahnlinie: Georgplatz, Alaunplatz, Hechtstrasse.

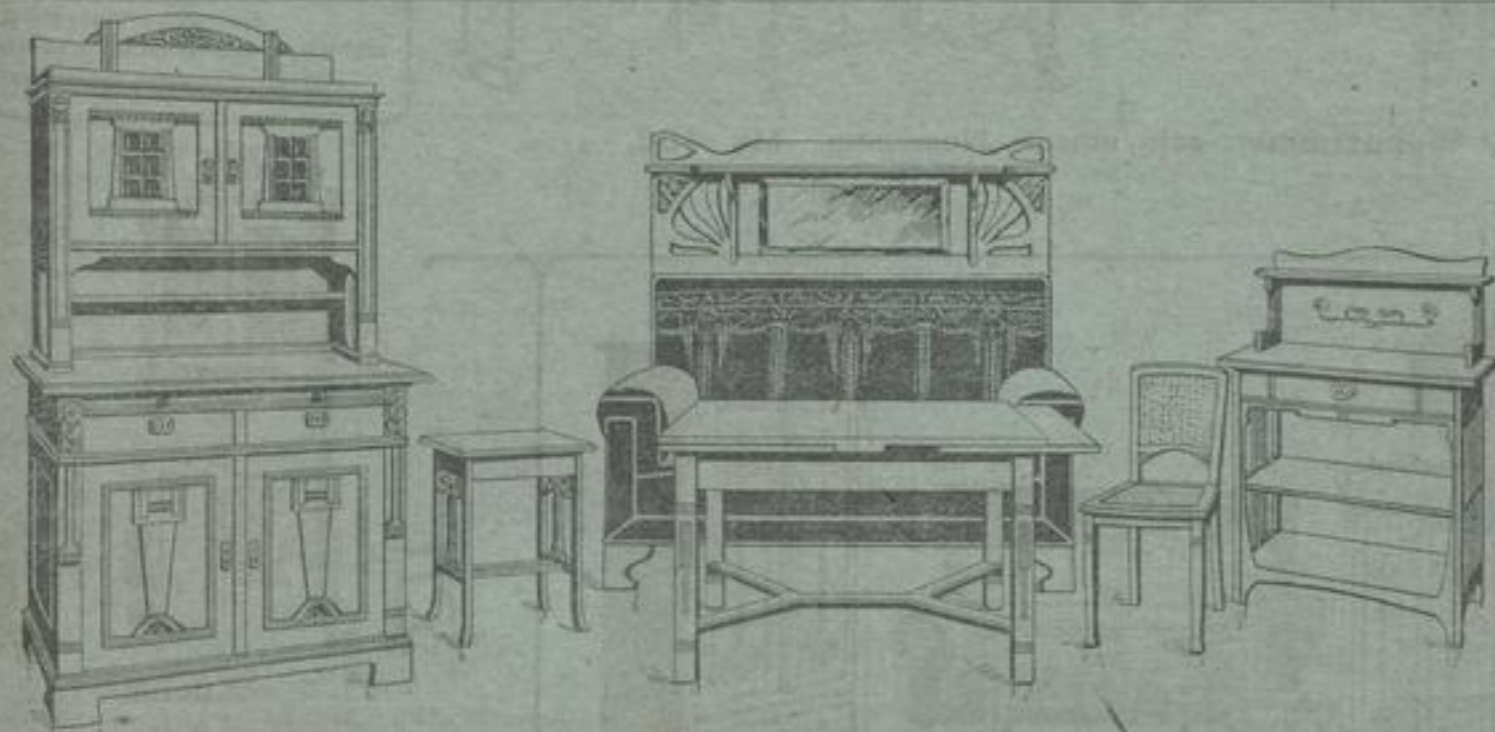
Etablissement für einfache, sowie elegante, moderne Wohnungs-Einrichtungen.

Streng reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung. — Langjährige Garantie. — Beste Referenzen.

Versandt und Verpackung frei nach jeder Bahnstation Mitteldeutschlands. Dresden und Umgegend frei Haus.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Bevor Sie Möbel kaufen besichtigen Sie bitte meine **Riesen-Lager** Sie werden nur Vorteile davon haben.



Modernes Wohnzimmer, Eiche hell oder dunkelgewachst.

Büfett mit in Messing gefasstem Krystallglas
Anzugtisch mit 2 Zügen und Kreuzsteg
Kredenz mit Kasten
Sofa mit modernem Moquetbezug

190,—

65,—

45,—

90,—

Transport Mk. 390,—

1 Umbau mit facett. Spiegel
6 Stühle
1 Nähtisch

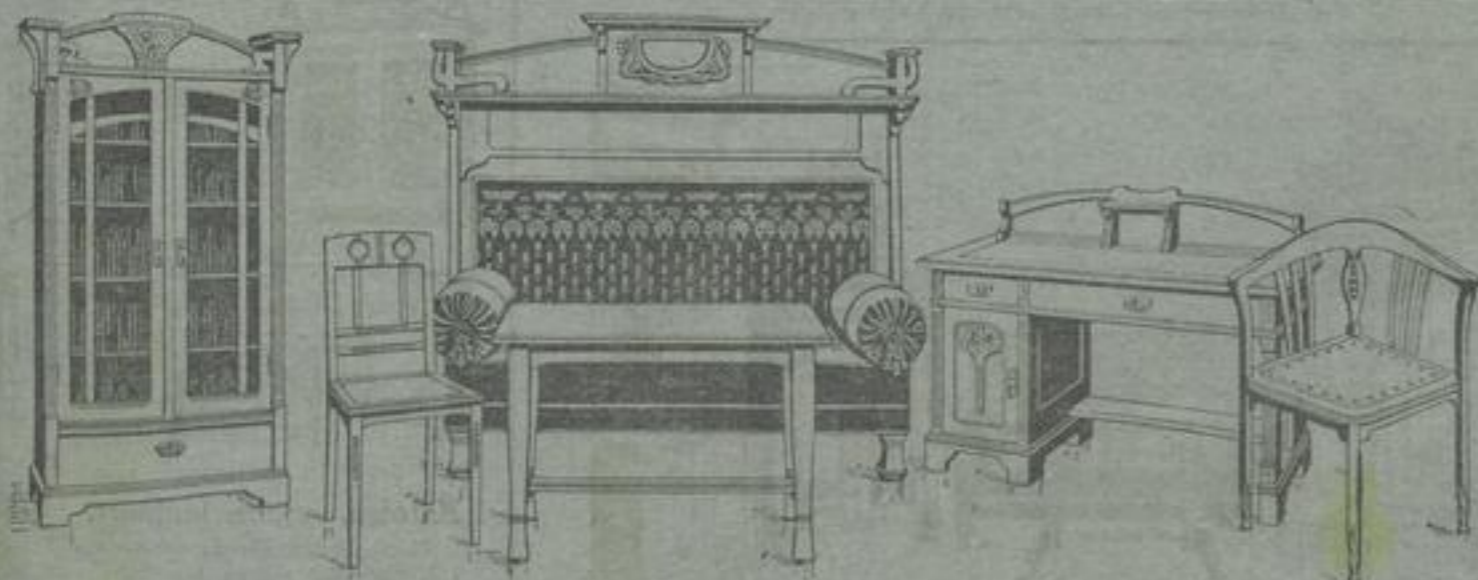
Transport 390,—

54,—

19,— 54,—

35,—

Mk. 533,—



Modernes Herrenzimmer, eiche, in beliebiger Farbe gewachst.

Diplomaten-Schreibtisch mit 2 Schränken
Bücherschrank mit Ornamentglas
Sofa mit Taschenbezug
Umbau

125,—

135,—

80,—

61,—

Transport Mk. 401,—

1 Tisch
2 Stühle mit Rindleder
1 Schreibtisch

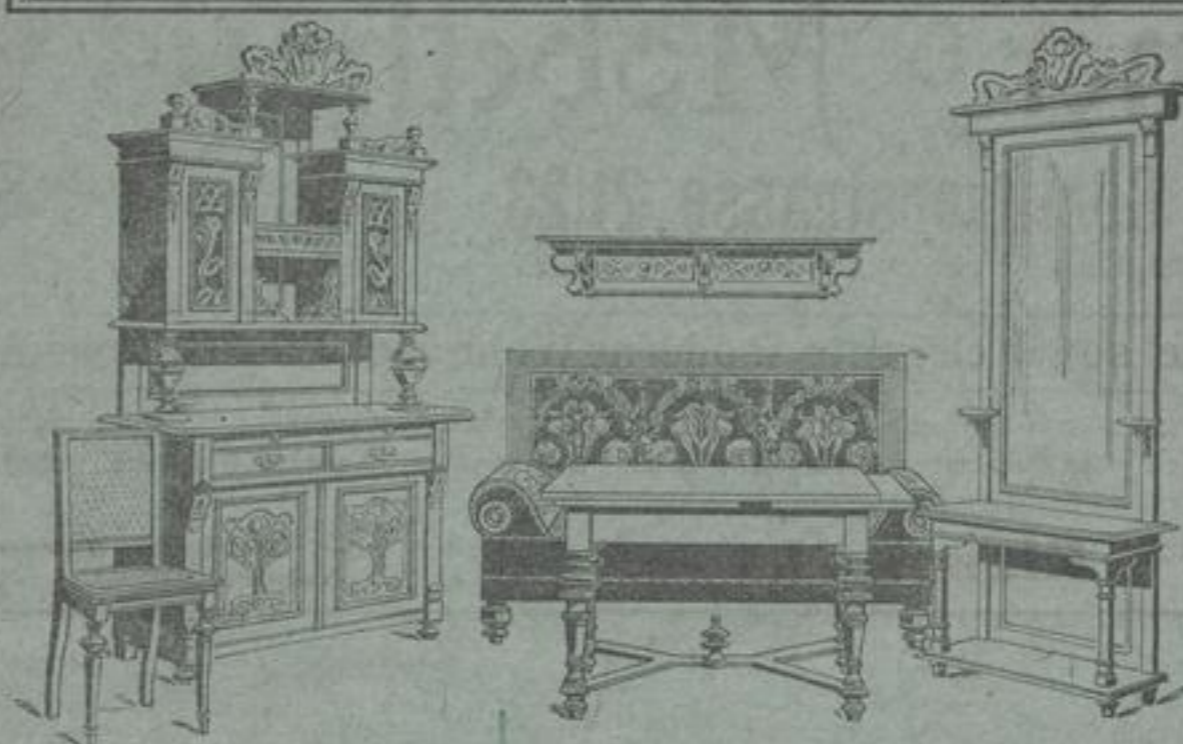
Transport 401,—

36,—

25,—

24,—

Mk. 486,—



Wohnzimmer, echt amerik. Nussbaum. Mk. 406,—.

- | | | | |
|---------------------------|-------|---------------------------|------|
| 1 Bafetz, mod. geschnitzt | 165,— | 1 Sofa m. Taschenbesag | 75,— |
| 1 Ausz.-Tisch m. 7 Zügen | 48,— | 1 Trumeau m. facett. Glas | 70,— |
| 1 Pancelérett | 20,— | 4 Tafelstühle | 28,— |



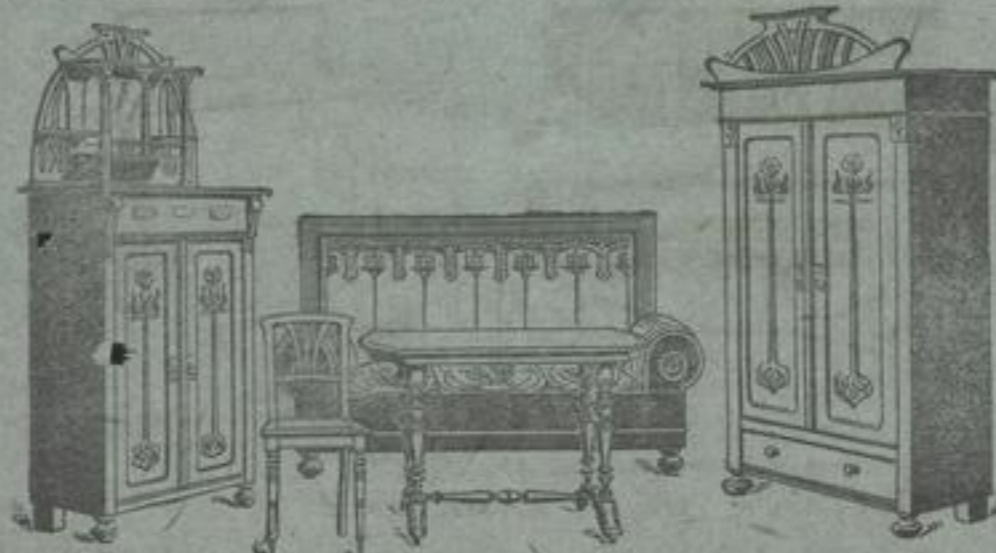
Herrenschreibtisch

mit Akteneuszug, mod. Verglas., hochgl. Nussb.-Imit. Mk. 80,—

Bücherschrank

mit moderner Verglasung Mk. 55,—

Bedeutende Auswahl in echt Nussb.-Schreibtischen u. Bücherschränken, eichenen Diplomatenschreibtischen etc.



Wohnzimmer in hochfeiner Nussb.-Imitation Mk. 236,—

- | | | | |
|--|------|----------------------------|------|
| 1 Kleiderschrank, reich geschnitzt | 54,— | 1 moderner Pfeiler-Spiegel | 16,— |
| 1 Vertiko m. Spiegel, reich geschnitzt | 54,— | 1 Sofatisch, poliert | 20,— |
| 1 Sofa mit gemustertem Plüsch | 70,— | 4 Stühle | 22,— |

Das Zimmer wird auch in echt Nussbaum geliefert.



Küche,

eiche lackiert und abgesetzt. Mk. 46,—

- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenrahmen
- 1 Küchenbank
- 1 Küchenstuhl

Mk. 46,—



Wohnzimmer in ital. Nussbaum-Imitation Mk. 272,—

- | | | | |
|---|------|----------------------|------|
| 1 Kleiderschrank m. mod. Schnitzerei | 55,— | 1 Sofatisch, poliert | 16,— |
| 1 Vertiko mit mod. Schnitzerei | 55,— | 4 Stühle | 28,— |
| 1 Sofa mit Taschenbesag | 70,— | | |
| 1 Pfeiler-Schränkchen, modern geschnitzt, mit geschliffenem Spiegel | 48,— | | |



Küche, eiche lackiert. Mk. 65,50,—

- 1 Küchenbuffet mit farbigem Glas
- 1 Küchentisch mit Linden-Platte
- 1 Küchenrahmen ohne Kasten
- 1 Küchenbank ohne Kasten
- 1 Küchenstuhl
- 1 Küchenhandtuchhalter

Mk. 65,50,—

Schlafzimmer

in echt Eiche, Satin, ital. u. amerik. Nussb. art.

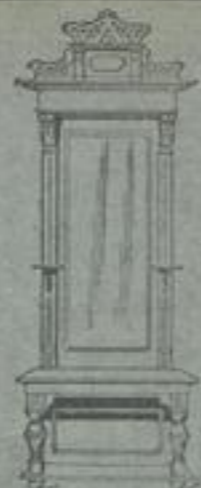


Englisches Schlafzimmer in Eiche od. Nussb.-imit.

Mk. 150,50.

- 2 Bettstellen mit Federnmatratzen und Kissen 80,—
- 1 Kleiderschrank, 2türig 32,—
- 1 Waschtisch, 2türig mit Imit.-Platte 30,—
- 1 Spiegel zum anhängen 4,—
- 1 Nachtschränken mit Imit.-Platte 11,—
- 1 Stuhl 3,50

Mk. 150,50



Modernster eleganter
Etagères-Trumeau
mit fac. Glas
Mk. 35,—.

Unerreichte Auswahl in
Trumeaus und Pfeiler-Spiegeln.

Waschtisch

Marmorauflatz u. Anschraub-
spiegel

Mk. 48,—.



Moderne Schlafzimmer mit Flachschnitzerei, hell Eiche oder
Satin-Nussb.-Imitation Mk. 243,50

- 2 Bettstellen 54,—
- 2 Patent-Stahlb.-Matratzen mit Auflag.-Matratzen u. Kissen 68,—
- 1 Kleiderschrank mit Kasten 42,—
- 1 Waschtisch mit Marmor 26,—
- 1 Spiegelauflatz mit Kucheln 20,—
- 1 Nachtschränken mit Marmor 17,—
- 1 Stuhl 4,—
- 1 Handtuchständer 3,50



Echt Nussb. furn. Auszug-Tisch
mit 2 Zügen und Steg
Mk. 40,—.

Einfache Auszug-Tische Mk. 22,—.

Vollständig gratis



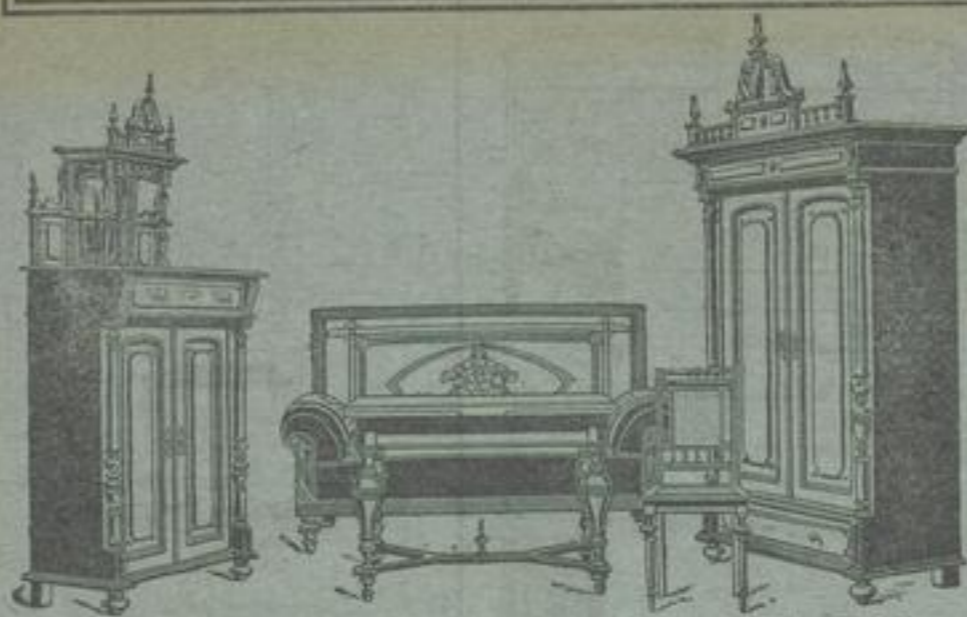
gebe ich die abgebildete echt eiche Garderobe mit geschliffenem Glas bei einem Einkauf von 400,— Mark.



Moderne Küche

beliebigen Farben, wunderbar lackiert, bestehend aus Schrank, Tisch, Rahmen, Bank, Stuhl, Handtuchhalter. Mk. 70,—.

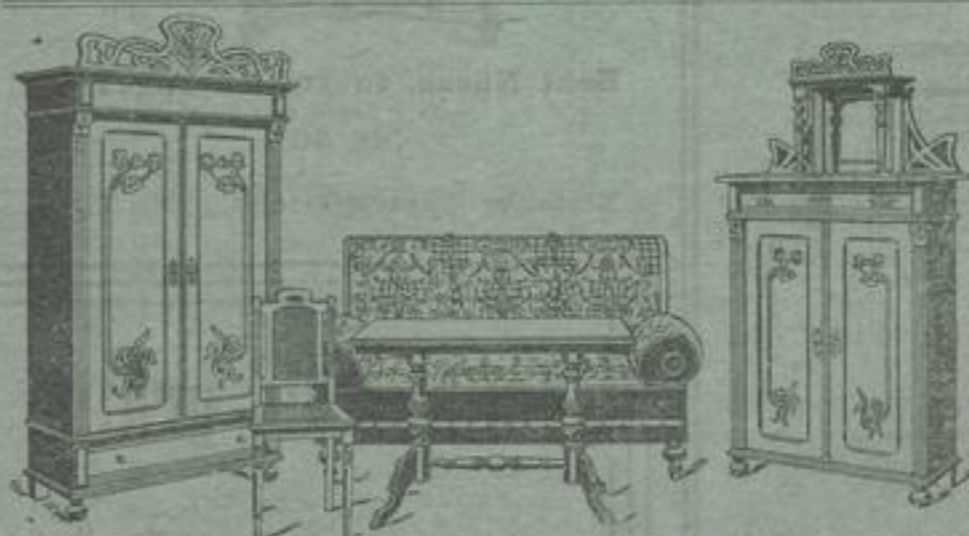
Die schönsten und preiswertesten Küchen
finden Sie in enormer Auswahl nur in meinem Magazin.



Wohnzimmer in ff. amerik. Nussb.-Imitat. Mk. 276,-

1 Kleiderschrank mit Verdoppl.	50,-	1 Trumeau m. fac' Glas	30,-
1 Vertiko	52,-	1 Ausz.-Tisch m. Steg	38,-
1 Sofa mit gemust. Plüsch	80,-	4 Stühle m. Sterngeh.	26,-

Saloneinrichtungen in hell- u. dunkel Mahagoni, Nussb. etc. in reicher Auswahl.



Modernes Wohnzimmer in fein. Nussb.-Imit. Mk. 196,-

1 Kleiderschrank mit Flachsitzerei	40,-	1 Pfeiler-Spiegel mit Consol	16,-
1 Vertiko	42,-	1 Sofatisch, poliert	16,-
1 Sofa mit gemust. Plüsch	60,-	4 Stühle	22,-

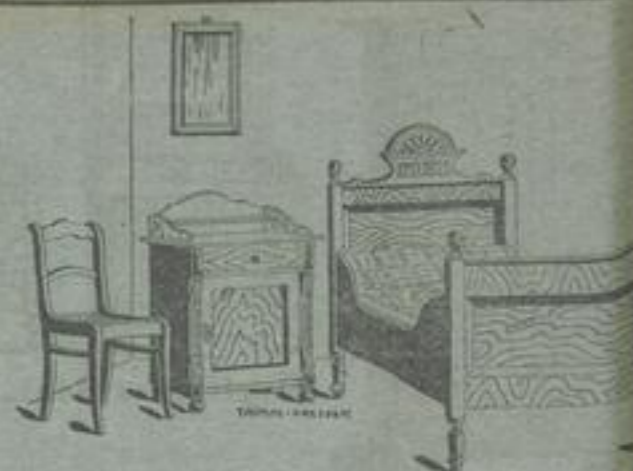
→ Nussb.- u. Eiche-Bufetts in aparten Mustern. ←



Wohnzimmer, amerik. Nussb.-Imit. Mk. 162,-

1 Saal-Kleiderschrank	33,-	1 Pfeil-Spiegel mit Consol	15,-
1 Vertiko	33,-	1 Sofatisch, poliert	16,-
1 Sofa	48,-	4 Rosett-Stühle	20,-

Nur erstklassige Arbeit.



Schlafzimmer in Nussb.-Imitation Mk. 93,-

- 2 Muschelbettstellen mit Federmatratzen
- 1 Waschtisch
- 1 Stuhl
- 1 Spiegel



Modernes **Sofa, echt Nussb.**, reich schuittzt mit Plüschbezug von **100,-** Mk.

Plüschsofas von 58,- Mk. an

** Ich verarbeite nur **bestes** Polstermaterial



„Eise“ moderne Garnitur, Sofa u. 2 Fauteuil, gemustert. Plüsch u. ff. Posamenten. Mk. 150,-



„Nara“ hochelegante Salongarnitur, 2 Fauteuil, mit Gobelin- oder Seidenstoffen, Seidenplüsch-einfassungen und reichen Posamenten. **250,-** Mk.